

Freiheitschraft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 13. Mai 1988

Nr. 93 (5 721)

Preis 3 Kopeken

Durch Demokratisierung — zum neuen Antlitz des Sozialismus

Treffen im Zentralkomitee der KPdSU

Wie bereits berichtet, fand am 7. Mai im ZK der KPdSU ein Treffen mit den Leitern von Massenmedien, Ideologischen Einrichtungen und Künstlerverbänden statt. Nachstehend bringen wir den Bericht von diesem Treffen.

M. S. Gorbatschow, ich möchte, daß wir uns bei dem heutigen Treffen mit den vorstehenden XIX. Parteikonferenz befassen. Wir sehen, daß sich die Gesellschaft und die Partei in den Prozeß ihrer Vorbereitung eingeschaltet haben. Dafür sind Orientierungen erforderlich.

Die Presse hat bereits entsprechende Rubriken eingerichtet, und die Diskussion hat sich im Grunde genommen bereits entfaltet, und zwar nicht nur im Rahmen der Partei, sondern in Form einer Volkssprache. Ich denke, die Massenmedien können dabei bereits auf gewisse Erfahrungen zurückgreifen. Manches ist akkumuliert worden, auch haben sich verschiedene Fragen ergeben.

Als erster ergriff der Chefredakteur der Zeitschrift „Sowjetunion“, N. M. Gribatschow das Wort. In seinen Ausführungen beleuchtete er die Rolle der Presse in der gegenwärtigen Entwicklungsetappe der sowjetischen Gesellschaft.

Der Presse komme, einschließlich bei der Vorbereitung der Parteikonferenz, eine gewichtige Rolle zu. Jetzt sei es wichtig, zu wissen, ob unser journalistischer Apparat völlig in Ordnung ist, und ob wir uns immer verantwortungsvoll zur Sache verhalten.

In Entwicklung dieser These verwies der Redner auf die Notwendigkeit, die historischen Fakten prinzipiell, ehrlich und von einer parteilichen Position aus zu betrachten sowie ein pauschales Herangehen an die schärfsten Probleme zu vermeiden.

Die bevorstehende Parteikonferenz wird auf jeden Fall die Resultate unserer Arbeit, die wir Umgestaltung nennen, diskutieren, betonte S. W. Wikulow, Chefredakteur der Zeitschrift „Nasch Sowremennik“. Die jetzt bei allen Massenmedien eingehende Leseerpost ist ein Beweis dafür, daß unser Volk nach einer Antwort auf diese Frage sucht und deren Resultate real spüren will.

Ich glaube, daß das erste und wichtigste Ergebnis der Umgestaltung darin besteht, daß wir alle, das ganze Volk anders sind als früher. Die Menschen sind mündig geworden: Sie sprechen fordernd, mitunter auch empört und sogar zornig darüber, was die Umgestaltung bremst.

Und das wichtigste dabei ist, daß die Menschen nicht von ihren persönlichen Interessen aus, sondern von den Interessen des Staates und den Interessen ihrer Heimat ausgehen.

Der Redner ging ferner auf die Rolle der Partei in der Umgestaltung ein und sprach von der Notwendigkeit, einen entscheidenden Kampf gegen die Bürokratie zu führen.

Der Moment, den wir jetzt durchleben, ist eine sehr bedeutende Zeit, eine Zeit des Umbruchs, sagte S. P. Salygin, Chefredakteur der Zeitschrift „Nowy Mir“. Man kann nicht sagen, daß bei uns alles klappt, und der Erfolg sicher ist. Ich glaube, daß der Erfolg nicht sicher ist. Es sind ernsthafte Schritte erforderlich, um ihn zu sichern.

erforderlich, um ihn zu sichern. Man darf nicht glauben, daß all diejenigen, die wir als die Masse bezeichnen, — die Intelligenz, die Arbeiterklasse und die Bauernschaft — die Umgestaltung mit Begeisterung aufnehmen. Man darf das gesellschaftliche Leben nicht ignorieren, daß sehr oft an uns vorbeigeht. Die Sache ist die, daß wir es nicht sehr gut verstehen, zu hören und sich von der Meinung der Öffentlichkeit leiten zu lassen. Sehen sie Mal, was vor sich geht. Wieviel Demonstrationen durchgeführt und wieviel Streikposten gebildet werden, wieviel Beschwerden es über den Neubau und den Holzschlag gibt. Und dabei geht es nicht nur um Bäume und nicht nur um Wald. Wenn wir den Menschen jetzt nicht entgegenkommen, die die Erhaltung der Natur fordern, kommt es zu einem Bruch mit ihnen. Sie werden uns nicht mehr glauben. Der Redner verwies ferner auf die Wichtigkeit des richtigen Kaderersatzes.

In diesem Zusammenhang verwies M. S. Gorbatschow darauf, daß dies ein sehr kompliziertes Thema ist. Er sagte: „66 Prozent der Minister, 61 Prozent der Ersten Sekretäre der Gebietkomitees und der Vorsitzenden der Gebietsexekutivkomitees, 63 Prozent der Ersten Sekretäre der Stadtkomitees und der Rayonkomitees der Partei bei uns sind neu. Eine solche Ablösung hat sich bei uns vollzogen. Viele von ihnen haben sich bereits bewährt und bewiesen, daß sie das richtige Empfinden für den Moment haben. Sie nahmen eine besondere Last auf sich, verhalten sich feinfühlig zu den neuen Veränderungen und kommen den Menschen entgegen.“

„Heute“, fuhr M. S. Gorbatschow fort, „kommen neue, oft unkonventionelle Persönlichkeiten in leitende Funktionen. Sie finden beim Volk Beachtung und Unterstützung. Ebendeshalb müssen wir alle einen Eid auf Demokratie und demokratischen Prozeß ablegen. Es bedarf Mechanismen, die ständig funktionieren und durch die öffentliche Meinung talentierte, tatkräftige und wirklich fähige Menschen auf alle Leitungsebenen emporheben würde. Das ist besser und sicherer als die Einsetzung von oben. Das ist Demokratie.“

S. P. Salygin bemerkte, daß inzwischen in der Sowjetunion eine Vielzahl verschiedener Gesellschaften gegründet worden sind. „In diesen ist aber ein solcher bürokratischer Apparat entstanden, ein solcher Papierkrieg ausgebrochen, daß daraus wiederum nicht das geworden ist, was wir eigentlich wollten.“

M. S. Gorbatschow stimmte dieser Bemerkung zu und stellte fest, daß „auch in diese gesellschaftlichen Organisationen leider Menschen kommen, die Klischees und Komplexe aus der Zeit vor der Umgestaltung mitbringen. Und ihr erstes Anliegen sind ein Regierungsanschluß, gute Unterbringungsräume, ein Auto usw. Es kommt so weit, daß auch die geringste Kritik an ihnen als Geringschätzung jener aufgenommen wird, die in dieser gesellschaftlichen Organisation zusammengekommen sind.“

Anschließend nahm der Chefredakteur der „Prawda“, V. G. Afanasjew, auf Fragen eingehend, die auf der bevorstehenden Parteikonferenz erörtert werden sollen, betonte er, daß es vor allem noch einmal exakt und bestimmt die führende Rolle der Partei festzustellen gilt. Und zwar deshalb, weil heute unter dem Deckmantel demokratischer Parolen, die auch sehr gut sein können, direkte Versuche unternommen werden, die Partei im Volk und in irgendwelchen anderen Organisationen aufgehen zu lassen.

Eine weitere wichtige Frage ist die Struktur der Parteilogik. Die „Prawda“ bekommt viele Briefe mit Vorschlägen zu diesem Punkt. So wird beispielsweise vorgeschlagen, die Branchenabteilungen zu beseitigen und die Disziplinierung der Parteilogik selbst unter die Lupe zu nehmen. Sehr kompliziert ist wohl auch die Frage der Kontrolle. Unsere Leser und einige Wissenschaftler schlagen vor, die Zentrale Kontrollkommission in der Partei wiederherzustellen. Dabei ist hier die Logik durchaus interessant: Wir haben keine Oppositionspartei, aber wir sprechen vom sozialistischen Pluralismus, und die Zentrale Kontrollkommission besteht ebenfalls im Rahmen der Partei, wir werden also einen sozialistischen Pluralismus machen, es wird aber eine überaus exakte und präzise Kontrolle über die Arbeit unserer führenden Genossen in der Partei geben.

Der Chefredakteur der Zeitschrift „Oktjabr“, A. A. Ananjew, ging auf Probleme des Studiums der Geschichte des Landes und der Revolution ein. An konkreten Beispielen zeigte er, daß dieses Studium des öfteren mangelfalt und oberflächlich ist. Es geht viele von solchen Fakten.

M. S. Gorbatschow stellte in diesem Zusammenhang fest: „Als ich mich auf das Referat vom 10. Jahrestag der Oktoberrevolution vorbereitete, hat man mir aus den Beständen eine Liste von Dokumentenfilmen über die wichtigsten Etappen des Lebens des Landes gegeben. Wir haben eine riesige Filmchronik, die an und für sich, auch ohne Kommentar, ein starkes propagandistisches Material ist. Man muß es besser gebrauchen und das Volk in größerem Umfang damit bekannt machen.“

Der Chefredakteur der „Iswestija“, I. D. Laptew, sagte: Für uns Journalisten und Ideologen kommt es vor allem darauf an, wie wir die Sache erfüllen, die uns aufgetragen wurde, wie wir die Politik der Offenheit voranbringen, wie wir sie entwickeln, durchsetzen und was wir erreichen. Die Politik der Offenheit, erklärte er, hat bereits solche tiefen Wurzeln geschlagen, daß sie nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Aber auch in der Politik der Offenheit selbst haben sich Probleme gezeigt. Darüber müsse in Vorbereitung der Konferenz gesprochen werden. So haben wir uns schlecht vorbereitet auf die Beleuchtung

und das Durchdenken der neuen Probleme und der neuen Tatsachen gezeigt, die uns der Prozeß der Demokratisierung und das Leben selbst stellen.

M. S. Gorbatschow stimmte dem Redner zu und betonte, daß „auch die Partei, die Presse und die gesamte Gesellschaft ungenügend vorbereitet waren. Aber das ist sicherlich erklärbar“.

I. D. Laptew stellte fest, daß die Journalisten viele Erscheinungen des Lebens nicht kannten. So sind Journalisten, besonders Korrespondenten zentraler Zeitungen, beispielsweise oft durch Nagorny Karabach gereist. Vieles haben sie aber nicht gesehen, nicht bemerkt.

Im Ergebnis haben wir kein operatives Herangehen an diese Probleme gezeigt, die Initiative eingebüßt und mancherorts die Kontrolle verloren. Die Schlußfolgerung daraus ist: Wir müssen uns selbst klar und deutlich sagen — wenn solche Erscheinungen bzw. Ereignisse der Umgestaltung einen Schlag versetzen, so wird mit unserem Schweigen über diese Erscheinungen und Ergebnisse ein noch stärkerer, jedenfalls kein schwächerer Schlag versetzt.

Uns ist klar, daß die westliche Propaganda eben gerade solche Erscheinungen ausschachtet. Ohne Zweifel ausschachtet. Aber je weniger wir über sie sprechen und je später wir auf sie eingehen, umso mehr wird man ausschalten. Sollten wir nicht endlich aufhören, die eigenen Fehler und Mißerfolge mit den Umtrieben unserer ideologischen Gegner zu rechtfertigen. Gegenwärtig werden nicht selten solche Versuche unternommen. Aber sie betonen nur unsere Mängel, darunter auch in der Politik der Offenheit.

Durch die gewaltige Zersetzung, die gewaltige Abhängigkeit und im weiteren durch die Schattenwirtschaft haben die Menschen das Arbeiten verlernt, betonte G. J. Baklanow, Chefredakteur der Zeitschrift „Snamja“.

Er äußerte die Meinung, daß die Frage der Gerechtigkeit sowie der persönlichen Ehrenhaftigkeit überall sehr streng gestellt werden muß. Die Frage der persönlichen Ehrenhaftigkeit muß in erster Linie gestellt werden. Es darf nicht sein, daß die Aufgabe eines modernen „leitenden“ Autors größer ist, als die Aufgabe von Dostojewski.

Der Mechanismus der Bürokratie hat sich im Laufe einer sehr langen Zeit herausgebildet. Er hat das Denken vergiftet, er erzeugt sich selbst und wird auch weiter tun. Die Bürokraten geben die Sackgasse, in die sie persönlich geraten sind, für eine Sackgasse der Umgestaltung aus. Dies ist eine sehr ernste und sehr schädliche Sache. Die Gegner der Umgestaltung schützen dieses System, das den talentlosen und ungewandten Menschen die Möglichkeit bot, leitende Posten zu besitzen und das Leben bis auf ihr Niveau zu senken. Wie es auch immer schwierig sein mag, welche Hindernisse auch immer errichtet werden, wir haben nur einen Weg — vorwärts, und zwar noch entscheidender.

M. F. Nenaschew, Vorsitzender des Staatlichen Komitees der UdSSR für Verlagswesen, sprach von der Rolle der Massen im Umgestaltungsprozeß. Er verwies auf die gewachsene Aktivität der Werktätigen überall im Lande, stellte aber zugleich fest, daß manche noch die Ansicht vertreten, man könne die Umgestaltung „von oben aus“, mit dem Apparat allein durchsetzen.

Die wichtigste Besonderheit der Umgestaltung besteht indes gerade darin, daß sie ohne Teilnahme von Millionen Menschen nicht realisierbar ist.

Der Chefredakteur der „Komsomolskaja Prawda“, G. N. Selisnjow, betonte: Wir überzeu-

gen uns in der täglichen Praxis, daß sich die Jugend aktiv in die Umgestaltung einschaltet. Selbst wir Zeitungleute haben nicht erwartet, daß die Rubrik „Ich wähle ein Dorf zum Wohnsitz“, die dem fürwahr nicht leichten Leben in den Dörfern Mittelrusslands gewidmet war, eine solche Welle von Wünschen auslöste, in ein solches Dorf zu fahren und es auf ein höheres Niveau zu bringen. Mehr als 100 000 wollten in ein Dorf umziehen. Und bereits mehr als 20 000 junge Menschen sind bereits dorthin umgesiedelt. Und die Neusiedler auf dem Land werden mit allerlei kleinen Mißständen konfrontiert. Es ist wichtig, der Jugend keinen Anlaß zur Enttäuschung zu geben, wie das früher leider geschah. Wir dürfen nicht zulassen, daß man in der Periode der Umgestaltung jene Menschen belügt, die das Land aufgerufen hat, unser russisches Nichtschwarzerdegebiet auf ein höheres Niveau zu bringen.

I. K. Archipowa, Vorsitzende des Vorstands der sowjetischen Musikgesellschaft, verwies auf die große Rolle der Kultur im Prozeß der Umgestaltung der Gesellschaft. Sie wandte sich an die Vertreter der Massenmedien mit der Bitte, es nicht zu vergessen, daß die Musik eine wichtige, ja eine ideologische Kunst ist. Sie braucht ständige Sorge und Aufmerksamkeit seitens der Gesellschaft.

Die Offenheit ist ein Werkzeug der Umgestaltung. Man muß es denkbar prinzipienfest einsetzen, betonte W. W. Karpow, Erster Sekretär des Vorstands des Schriftstellerverbandes der UdSSR. Vorerst aber ist es eine durchaus verbreitete Erscheinung, daß eine Zeitung oder eine Zeitschrift einen Beitrag mit einer scharfen Kritik von irgendjemandem veröffentlicht, dem aber, der kritisiert wird, das Wort nicht erteilt. Dies muß korrigiert werden.

Der Chefredakteur der Zeitschrift „Theater“, A. D. Salynski, stellte fest, daß die Parteikonferenz dann erfolgreich sein wird, wenn sie zu einer Volkssprache wird, bei der die Ideen und die Praxis der Umgestaltung unterstützt werden.

Abschließend sprach vor den Teilnehmern M. S. Gorbatschow. Ich möchte Ihnen allen danken, vor allem jenen, die gesprochen haben. Alle anderen haben — das habe ich beobachtet — bis zuletzt Interesse daran bewahrt, was hier erörtert wird. Für uns, für das Zentralkomitee, sind solche Treffen wichtig. Es ist gut, daß sich eine solche Tradition herausgebildet hat. Zumindest zwei Momente können herausgestellt werden.

Erstens. Der Parteiführung liegt daran, sich mit ihnen zu beraten. Eine Politik, die das wissenschaftliche Element fehlt, ist zu Schwankungen und Fehlern verurteilt. Das wissen wir aus eigener Erfahrung. Eine Politik, die nicht durch Ethik angereichert ist, kann einen nicht geringeren Schaden zufügen. Und wir wissen auch, welche Folgen das hatte. Darum ist dieses Treffen für uns wichtig.

Zweitens. Ich hoffe, daß der Meinungsaustausch auch Ihnen, Leitern der Ideologischen Einrichtungen, Zeitschriften und Zeitungen, die Möglichkeit gibt, ihren Kurs und ihre Haltungen zu präzisieren. (Schluß S. 2)

Gute Arbeit leisten die Mechanisatoren im Rayon Taldy-Kurgan. Hier gingen alle Rübenanbaubrigaden geschlossen zur Arbeit mit Pachtverträgen über.

Unser Bild: Die Arbeitsgruppe im Kolchos „XXII. Parteitag der KPdSU“, der der junge Mechanisator Kurmangali Chadshijew angehört, ist die beste im Rayon.

Foto: KasTAG

Eugen KUCHTA

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Die Fahne des Arbeitsruhms ist zu Ehren der Mechanisatoren Adam Siebert und Juri Michelson in der Zentralsiedlung des Sowchos „Temitrauski“ gehißt worden. Beide haben seit Beginn der Feldarbeiten über 2 000 Hektar Boden bearbeitet. Hohe Tagesgänge erzielten ihre Arbeitskollegen Iwan Breussow, Nikolai Owtshinnikow und Wassili Schatko.

Auf ein hohes Endergebnis zielen die Aktivisten der Eisenbahnen des Bahnbetriebswerks Kokschtetaw. 27 Lokführer und 14 Einrichterbrigaden haben sich verpflichtet, die Produktionskosten um 17 Prozent zu reduzieren und in diesem Jahr einen ökonomischen Effekt von 152 000 Rubel zu sichern.

Um das zu erreichen, muß vor allem die Durchlässigkeit des Knotenpunkts sowie die technische Zuverlässigkeit aller Abschnitts gesichert werden.

Um einen Monat sind die Fahrer des Kraftverkehrsbezirks Astrachanka, Gebiet Zelinograd, ihrem Arbeitsprogramm voraus. Das Kollektiv führt im Wettbewerb zu Ehren der XIX. Unionspartei-Konferenz unter den anderen Betrieben des Rayons. Einen großen Beitrag leisten dazu die Kraftfahrer W. Stolz, I. Smirnow, N. Chalanski, K. Wulfer und N. Migurenko.

Bei hohem Arbeitstempo verläuft die Bodenbearbeitung vor der Aussaat im Gebiet Pawlodar. Gegenwärtig wird der Zeitpunkt gegenüber dem Vorjahr etwa um zwei Wochen überboten. Die Agrarbetriebe der Rayons Lebljashje, Pawlodar, Jermak und Uspenka haben den Boden bereits auf der Hälfte der Anbaufläche bearbeitet.

Die Forschungsabteilung der Versuchsanstalt ist mit allen Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets Kokschtetaw verbunden und versorgt auch die Gebiete Nordkasachstan und Tungal mit Elitekartoffelsorten. Diese Abteilung arbeitet eng mit Wissenschaftlern aus Omsk, Kulbyschew und Karaganda zusammen, die das gleiche Ziel verfolgen. Die Empfehlungen der Versuchsanstalt werden weit außerhalb der Neulandgebiete ausgewertet. Der von ihr vorgeschlagenen Technologie der Bruchbearbeitung bedienen sich die Feldbauern der verbündeten Mongolei.

Zur Zeit gestaltet das Kollektiv der Station aktiv seine Arbeit um, führt intensive Technologien ein, und vervollkommen die Arbeitsorganisation. In zwei Jahren hat man den Übergang zum Anbau von Elitegetreidesorten anhand von Stammähren abgeschlossen. Erforscht werden die Verfahren der intensiven Technologie des Anbaus von Sommerweizen, einschließlich der Fruchtigkeitspeicherung, der Sortenwahl und des Pflanzenschutzes. Während die Entwicklungsarbeiten der Wissenschaftler früher auf Versuchspartellen geprüft wurden, so heute — auf der Gesamtfläche der Sommerkulturen der Versuchsanstalt. Dieses Ausmaß ist auch gerechtfertigt. Die Feldwirtschaft der Station nimmt im Gebiet einen führenden Platz ein.

Die Brigaden, die nicht einzelne, sondern komplexe Verfahren einführen, erzielen besonders hohe Leistungen. Wie zum Beispiel in der Traktoristenbrigade von Henrich Stelnetski. Planmäßig sollen dieser sowie andere Abschnitte der Station bald nach wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeiten.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kustanai

Latte um einen Teilstrich höhergerückt

Nachdem Alexander Huber, Brigadier der Schreitbaggerbesatzung aus der Bauxitbergverwaltung „Krasnooktjabrskoje“ im vorigen Jahr seine erhöhten sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des 70. Jahrestages der Großen Oktoberrevolution eingelöst hatte, startete er die Initiative, zum Tag der Eröffnung der XIX. Unionspartei-Konferenz den Dreijahresplan der Abraumarbeiten zu erfüllen. Diese Initiative wurde vom Stadtparteikomitee Lissakowskij gebilligt und zur Verbreitung empfohlen. Auch andere

Besetzungen von Baggern und Großraumkippern folgten dem Beispiel von Huber.

Die Besetzung verkürzte die Zeit für vorbeugende Durchsichten und die Wartzeiten innerhalb einer Schicht und sicherte einen festen Betrieb des Baggers, wodurch sie die höchste Produktivität nicht nur in ihrem Bergwerk „Bellinski“, sondern auch in der ganzen Bergverwaltung erzielte. Daher war die Verpflichtung schon Anfang März eingelöst.

Alexander Huber berechnete nochmals seine Möglichkeiten, beriet sich mit den Brigademitgliedern und beschloß, die Latte sozusagen um noch einen Teilstrich zu heben, und zwar in der ersten Jahreshälfte mindestens 300 000 Kubikmeter Abraum zusätzlich zum Dreijahresplan zu verkippen, und somit die Arbeitsfront für die überplanmäßige Bauxitgewinnung zu gewährleisten.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kustanai

M. S. Gorbatschow mit H.-J. Vogel zusammengetroffen

M. S. Gorbatschow ist am 11. Mai im Kremli mit dem SPD-Vorsitzenden Hans-Jochen Vogel zusammengetroffen.

Diese Begegnung bedeutete einen weiteren Schritt in der Entwicklung von Verbindungen zwischen den politischen Kräften der Länder, von deren Beziehungen vieles in der europäischen und den internationalen Angelegenheiten abhängt. Diese Beziehungen werden immer inhaltsreicher, und der offene und wohlwollende Austausch von Meinungen und Gedanken bietet die Möglichkeit, sich besser in den aktuellen Problemen der Gegenwart zu orientieren. Beide Parteien, die absolut selbständig sind, nutzen die Entwicklung des Dialogs für das Wohl beider Völker, im Interesse des gesamt europäischen Prozesses, der Abrüstung und der Sicherheit sowie der Gesundung der internationalen Situation. M. S. Gorbatschow und H.-J. Vogel äußerte sich befriedigt über den Charakter und die Qualität der Beziehungen zwischen ihren Parteien.

Das Gespräch galt einem überaus großen Kreis wichtiger Probleme. An erster Stelle unter ihnen waren die Probleme der Umgestaltung in der UdSSR, die nach den Worten von H.-J. Vogel größte Anteilnahme in seiner Partei und in der Bundesrepublik überhaupt finden.

Auf Bitten der Gesprächspartner berichtete M. S. Gorbatschow ausführlich und aufrichtig darüber, was die Umgestaltung erforderlich gemacht hatte und welches deren theoretische und politische Logik ist, der die

Etappen, die Methoden und das Tempo der Veränderungen entspringen. Er ging auf Probleme und Schwierigkeiten der radikalen Wirtschaftsreform, die Geisteshaltung in der Gesellschaft, die Rolle der Offenheit und die generelle, umfassende Bedeutung der Demokratisierung ein und teilte die Überlegungen mit, die zu der Schlußfolgerung geführt haben, daß es notwendig ist, sich gründlich mit dem politischen System, mit der Herausbildung eines sozialistischen Rechtsstaates im wahrsten Sinne des Wortes zu befassen. Dies werde im wesentlichen auch Gegenstand der bevorstehenden Unionspartei-Konferenz sein.

Die Gesprächspartner stellten M. S. Gorbatschow konkrete Fragen, die mit dem Verlauf der Umgestaltung zusammenhängen. Sie gingen dabei vom Interesse ihrer Partei und derjenigen, die sie vertritt, am Erfolg der Umgestaltung in der UdSSR aus. M. S. Gorbatschow verwies darauf, daß zwar in den verschiedensten Gesellschaftskreisen des Auslands großes und wohlwollendes Interesse für das Geschehen in der Sowjetunion bekundet wird, es aber sehr einflußreiche Kräfte gibt, denen daran gelegen ist, die Umgestaltung zu stören und zu torpedieren. Im Kontext der gegenwärtigen Verhandlungen und des bevorstehenden sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens wurden aktuelle Probleme der Abrüstung ausführlich behandelt. Der lebhafteste Austausch von Meinungen lieferte eine Bestätigung für ihre Ähnlichkeit bei folgenden kardinalen Fragen:

— Unzulässigkeit einer Militarisierung des Weltraums,
— Unannehmbarkeit jeglicher „Modernisierungen“ und „Kompensationen“, die den Vertrag über die Beseitigung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite wertlos machen würden.

— Wichtigkeit eines schnellstmöglichen Abschlusses einer umfassenden Konvention über das Verbot der C-Waffen und Zweckmäßigkeit einer Zwischenmaßnahme, die in der Schaffung einer entsprechenden Zone in Europa bestehen würde, die nach den Worten von H.-J. Vogel auch als ein Versuchsfeld für die Überprüfung der Effektivität von Kontrollmethoden für die Zukunft von Nutzen wäre, und — aktuelle Notwendigkeit, endlich die Verhandlungen über die Reduzierung der konventionellen Rüstungen in Europa auf der Grundlage der Prinzipien der nichtoffensiven Verteidigung und eines denkbar niedrigen Niveaus bei gegenseitiger Liquidierung von Asymmetrien aufzunehmen.

Es wurde hervorgehoben, daß die gemeinsamen Initiativen der SPD, der SED und der KPTsch, wertvoll sind. Die KPdSU und die SPD haben viele Berührungspunkte bei der Erörterung der Idee eines „gesamt europäischen Hauses“. Und das fand während des Gesprächs eine weitere Bestätigung. Dabei betonte M. S. Gorbatschow, daß es um Länder mit unterschiedlicher sozialer Ordnung und um alle Staaten geht, aus denen sich das heutige Europa zusammensetzt.

Obereinstimmung bestand darüber, daß es ungeachtet der Schwierigkeiten, die es auf dem Wege zu einer sicheren Welt gibt, und der Existenz erster Abstützungsgegner darauf ankommt, sowohl optimistisch als auch realistisch zu bleiben. Es kommt darauf an, die Gefahren richtig einzuschätzen, deren Ursachen aufzudecken und Kritik an deren Trägern zu üben, zugleich aber auch zu erkennen, daß eine große Masse der Weltöffentlichkeit, die Völker nach den Worten von H.-J. Vogel ein „neues Bewußtsein“ erlangen und Voraussetzungen für die Unumkehrbarkeit der positiven Prozesse schaffen.

Viel Raum nahmen die sowjetisch-bundesdeutschen Beziehungen ein. M. S. Gorbatschow und H.-J. Vogel äußerten sich befriedigt über den Charakter dieser Beziehungen, die in letzter Zeit an Dynamik gewinnen, was sich in den bedeutsamen Kontakten der sowjetischen Führung zu maßgebenden Politikern der Bundesrepublik und in der Vereinbarung über Gipfeltreffen manifestiert hat. Zur Konkretisierung und Stimulierung der bilateralen Zusammenarbeit unterbreitete H.-J. Vogel eine Reihe von Vorschlägen, bei denen es um Wirtschaft, Kultur, zwischenmenschliche Kontakte und Information über Leistungen in Produktion und Leitung geht. Die Vorschläge fanden Interesse, und es wurde deren Prüfung zugesagt. Erörtert wurden auch einige Fragen der weiteren Entwicklung der Beziehungen auf Parteebene.

(TASS)



Gute Arbeit leisten die Mechanisatoren im Rayon Taldy-Kurgan. Hier gingen alle Rübenanbaubrigaden geschlossen zur Arbeit mit Pachtverträgen über.

Unser Bild: Die Arbeitsgruppe im Kolchos „XXII. Parteitag der KPdSU“, der der junge Mechanisator Kurmangali Chadshijew angehört, ist die beste im Rayon.

Foto: KasTAG

Eugen KUCHTA

Durch Demokratisierung — zum neuen Antlitz des Sozialismus

(Schluß)

überprüfen. Wir brauchen doch gemeinsame Orientierungspunkte für uns alle, insbesondere im Bereich der Ideologie und des Bewußtseins. Ich denke, daß die Freiheit, Genossen, mit einer zunehmenden Verantwortung einhergeht. In dieser Zeit des Umbruchs, da die Gesellschaft in eine überaus verantwortungsvolle Etappe unserer Geschichte getreten ist, lastet eine große Verantwortung auf den Redakteuren, auf den Leitern der Massenmedien. Natürlich braucht jeder Redakteur solche Kontakte, solche Begegnungen, um, wie man sagt, die Uhren zu vergleichen. Deshalb begrüße ich noch einmal diese Begegnung.

Sie können sich dessen sicher sein, daß wir den ganzen Pluralismus der Meinungen bei diesen unseren Begegnungen spüren. Letzten Endes ist dies eine Grundlage für Überlegungen, für besseres Begreifen sowie dafür, die Vorstellungen zu präzisieren, sie zu formulieren und anschließend auch in der Lebensposition zu realisieren. Für mich ist beispielsweise inspirierend, daß unsere Begegnungen von mal zu mal immer gründlicher werden, daß der Dialog immer inhaltsreicher und tiefer wird. Dies ist auch verständlich, weil auch die Umgestaltung andere Horizonte und andere Parameter erreicht hat.

Ich sage zuerst, daß wir das heutige Treffen der bevorstehenden XIX. Unionspartei-Konferenz widmen wollen. Tatsächlich, in unserer Partei, in unserer Gesellschaft insgesamt erwartet man viel von dieser Konferenz. Auch unsere Freunde im Ausland erwarten vieles von unserer Konferenz. Irgendwelche Pläne und Kalkulationen entwickeln auch unsere Gegner. Vielleicht wird deshalb auch ein so großes Interesse an unserer Konferenz gezeigt.

Sehr viele sind darüber besorgt, wer eigentlich zur Konferenz delegiert wird, und in wessen Hände die Geschicke der Entscheidungen über lebenswichtige, schicksalhafte Probleme unserer Gesellschaft und des Sozialismus gelegt werden.

Kurz und gut, die Menschen sind über das Schicksal der Umgestaltung besorgt. Und das ist an sich schon sehr gut.

Das ZK der KPdSU hat sich zum Modus der Nominierung von Kandidaten zur Wahl der Delegierten der Konferenz geäußert. Nach der von uns formulierten Position sollen verschiedene Verfechter der Umgestaltung, aktive Kommunisten gewählt werden. Keine Anweisungen, wie es früher der Fall war — soundsoviel Arbeiter und Bauern, soundsoviel Frauen usw. Die wichtigste politische Zielsetzung besteht darin, aktive Anhänger der Umgestaltung zu wählen.

Wir haben uns dafür ausgesprochen, daß an der Wahl der Kandidaten unbedingt Parteikollektive, Rayon- und Stadtpartei-Komitees teilnehmen, kurzum, das ganze Volk. Einige Gebietskomitees haben beschlossen, die Vorschläge bezüglich der Kandidaten zur Konferenz in der örtlichen Presse, noch vor den Plenartagungen und vor der Wahl zu veröffentlichen, damit diese vom ganzen Volk diskutiert werden könnten. Nach unserer Ansicht ist das sehr richtig. Eine solche Position wird die Möglichkeit bieten, von richtigen Positionen an die Wahl von Kandidaten heranzugehen.

Das ZK der KPdSU wird den gesamten Prozeß der Entscheidung der Delegierten zur Parteikonferenz stets im Blickpunkt behalten. Wir werden etwa 5 000 Delegierte wählen, ebenso viele wie zum XXVII. Parteitag.

Genossen, wir sind davon überzeugt, daß die Linie des XXVII. Parteitages richtig ist. Die seit dem Aprilplenum (1985) des ZK der KPdSU vergangenen drei Jahre bestätigen, daß wir die richtige Wahl getroffen haben.

Worin sehen wir die Aufgabe der Konferenz? Was ist ihr Anliegen? Die Konferenz soll gründlich den Fortgang der Umgestaltung untersuchen und ihr einen neuen starken Impuls geben. Die Konferenz soll politische, ideologische und organisatorische Voraussetzungen schaffen, die nicht nur die Unumkehrbarkeit der Umgestaltungs- und Demokratisierungsprozesse garantieren, sondern auch entscheidend zur Entfaltung und Vertiefung dieser Prozesse beitragen würden.

Wir haben, bildlich ausgedrückt, auf der Flugbahn der Umgestaltung die Beschleunigungsphase erreicht. Und wir hatten vorausgesehen, daß die zweite Etappe, eben diese zwei bis drei Jahre, sehr kompliziert sein würden. Die Strategie setzt sich in reale Politik, in reale Prozesse der Gesellschaft um und erfaßt alle Schichten. Wir hatten mit Spannung und mit einer neuen Situation gerechnet. Dennoch zeigte es sich, wie hier richtig festgestellt wurde, daß bei weitem nicht alle darauf vorbereitet waren. Natürlich, Genossen, wird die Last, die die Partei, die Kader und die ganze Gesellschaft zu tragen haben, immer größer. Merkmale dieser Bewegung sind die Erweiterung der Offenheit und Demokratie, die tiefen Veränderungen an der Basis, im Leitungssystem. Ja in allen Lebensbereichen der Gesellschaft. Vor uns haben sich gleichsam Türen zu einem neuen, ungewöhnlichen Lebensraum aufgetan. Und dieser Raum erwies sich als ungeheuer groß und in vieler Hinsicht unbekannt. Wir gehen

den Weg der Bahnbrecher, und das bedeutet, daß wir vorwärts gehen. Daher die Unterschiedlichkeit der Reaktionen von Menschen auf die Prozesse, die sich entfalten haben.

Wir wußten: Darauf muß man gefaßt sein. Man muß bereit sein, auf neue Art zu denken, zu handeln und zu leben.

Wir haben im Politbüro Meinungen ausgetauscht und konstatiert, daß die ganze Partei, unsere Kader angesichts des neuen Charakters der Probleme und angesichts der Dimensionen der neuen Erscheinungen und Prozesse in der zweiten Etappe der Umgestaltung mit einer neuen Situation konfrontiert waren. Wir haben gesehen, daß bei weitem nicht alle bereit sind, die gegenwärtige Situation richtig einzuschätzen. Wir haben festgestellt, daß in den Köpfen mancher Arbeiter, Intellektueller und leitender Kader ein heilloses Durcheinander herrscht. Und zwar — Hand an Herz — nicht nur unten, sondern auch oben. Damals erachtete es das Politbüro als notwendig, daß der Generalsekretär zu Fragen der ideologischen Sicherung der zweiten Umgestaltungsetappe Stellung nimmt. Ich möchte unten streichen, daß all das, was auf dem Februarplenum im Namen des Politbüros gesagt worden ist und Unterstützung gefunden hat, auch heute in vollem Umfang seine richtungweisende Bedeutung bewahrt hat.

Ich spreche deshalb darüber, Genossen, weil manche Leute von diesen Prozessen in der Tat einfach in Verwirrung gebracht wurden. Manche haben die Fassung verloren und begannen, Panik zu verbreiten. Dabei ging die Panik in die Richtung — und dies ist sehr ernst — ob durch die Umgestaltung nicht etwa die Werte des Sozialismus zerstört und abgelehnt werden, ob die Umgestaltung nicht etwa fremdartige Erscheinungen hervorruft und zu einer Entstabilisierung der Gesellschaft führt. Ich sage Ihnen, all diese Fragen sind sehr ernst. Und ich würde mich hüten, die Menschen, die in Panik geraten sind, sofort, sozusagen, zu verantwortungslos und zu gegen die Umgestaltung gestimmten Menschen zu zählen.

Nein, Genossen, wir müssen ernst daran herangehen, ohne in ein anderes Extrem zu fallen und jeden, der irgendwelche Zweifel geäußert hat, zu Umgestaltungsgegnern zu zählen. Und ich kann besonders die Position jener nicht teilen, die die Redewendung, „Umgestaltungsfeld“ in der Presse verbreitet haben. Was ist denn das, Genossen? Das klingt irgendwie unheimlich. Genau wie man über die „Sowjetskaja Rossija“ die Erfindung in Umlauf gesetzt hat, wir würden von Nachfolgern von NÖP-Leuten, Kulaken usw. bedroht. Hören Sie mal, uns nach 70 Jahren mit Nachfolgern von NÖP-Leuten, Trozisten und Menschewiki einschüchtern! Bleiben wir doch auf der Höhe, Genossen!

Über die Umgestaltung wollen wir die Leninsche Auffassung vom Sozialismus wiederherstellen und die sowjetische Gesellschaft auf eine qualitativ neue Stufe heben. Wir müssen das gigantische Potential des Sozialismus wahrhaft entfalten. Darin besteht die Aufgabe der Umgestaltung. Aber das bedeutet, daß wir in der zweiten Etappe der Umgestaltung das wichtigste Ziel in der erneuerten Gesellschaft und in erneuerten menschlichen Beziehungen im Geiste der Leninschen Ideen sehen müssen.

Die Arbeit müssen wir mit Methoden führen, die von Humanität, Vertrauen und Achtung durchdrungen sind. Aber das heißt nicht durch Prinzipienlosigkeit, durch irgendwelchen Eklektizismus, durch das Verneinen des Unveränderbaren. Nein, wir müssen überhaupt den wahrhaften und großartigen Sinn des großen Wortes „Genosse“ wiederherstellen, den Geist der Kameradschaftlichkeit in der Partei und in der Gesellschaft wiederherstellen.

Wir können die Sache der Umgestaltung, deren Ziel darin besteht, dem Sozialismus im Interesse des Volkes die Parameter der Leninschen Idee zu verleihen, nicht wie im Tauziehen entscheiden. Wir zerstören doch nicht die Gesellschaftsordnung, wir verändern doch nicht die Eigentumsform. Die Sowjets werden bei uns bleiben. Hören Sie Lenin zu: Man muß den Sozialismus mit dem menschlichen Material aufbauen, das wir vom Kapitalismus geerbt haben. Wir aber setzen die Umgestaltung mit den Menschen durch, die im Sozialismus aufgewachsen sind. Sollen wir denn etwa auf irgendeinen Teil von ihnen verzichten?

Nein, wir dürfen die Frage nicht so stellen. Wir unterbreiten die Lösung: Geschlossenheit, Konsolidierung der Gesellschaft und Orientierung auf die Umgestaltung. Das ist das Wichtigste, Genossen. Nichts müssen wir diesen oder jenen negativen Erscheinungen auf den Grund gehen. Eine solche Haltung ist ein Zeugnis dafür, daß wir uns des gewählten Weges, der gewählten Ziele und der gewählten Methoden sicher sind. Wir haben diese bereits gefunden. Nach meiner Ansicht besteht gerade darin die Besonderheit der Umgestaltung und ihre Stärke. Wir müssen uns gründlich darüber Gedanken machen. Das wird nützlich sein. Vor allem ist das aber einfach notwendig, lebensnotwendig für uns. Ich habe bereits gesagt und möchte noch einmal betonen: Sowohl die Partei als auch alle Massenmedien stehen im Dienst des Volkes.

Über das Schicksal des Volkes darf man nicht formell, bürokratisch und seelenlos schreiben. Ein Bild wird manchmal richtig dargestellt, aber so beschrieben, als ob der Verfasser den Schmerz des Volkes nicht spürt. Wenn dieser Schmerz fehlt, dann wird mit Epitheta und Metaphern jongliert, werden Etiketten verteilt und dergleichen mehr. Das passiert, ich wiederhole, wenn der Autor den Schmerz des Volkes nicht fühlt. Aber wenn sie das vermögen, wenn sie immer an das eigene Volk denken und mit Schmerz sogar über das Bedrückteste schreiben, dann werden sie sicher etwas schaffen, was letztendlich Lehre und Optimismus enthält. Deshalb wird es dort Anteilnahme am Schicksal des Volkes und Sorge darum geben, daß es besser leben und es ihm besser gehen wird. Ich möchte Sie nicht belehren. Ich wende mich nur an Ihren Verstand und an Ihr Herz.

Im allgemeinen müssen auch Sie sich umgestalten. Die Massenmedien sind ein Instrument der Umgestaltung. Um ein wirksames Instrument zu sein, müssen sie sich ebenso wie die ganze Gesellschaft umgestalten. Wir sagen: Es gibt kein Monopol auf Kritik und keine Tabubereiche für die Kritik. Doch darf auch die Presse selbst kein Tabubereich sein. Sie müssen die Fragen ernsthaft, wahrheitsgetreu, im Interesse des Volkes, des Sozialismus und der Umgestaltung stellen. Und hier hat die Presse das Recht, auf die Unterstützung der Partei zu rechnen.

Ein weiteres Thema, über das ich mit Ihnen sprechen möchte, ist der Konservatismus. Warum ist er so lebensfähig? Was nährt ihn?

Ich glaube, daß der Konservatismus der wichtigste Bremsfaktor der Umgestaltung ist. Man darf nicht davor ausweichen, zu klären, was den Konservatismus nährt, weil die Antwort auf diese Frage sowohl der Partei als auch den Massenmedien helfen wird, die richtigen Methoden zur Überwindung dieser Erscheinung zu bestimmen.

Wir müssen dem Konservatismus auf dem Weg der Umgestaltung eine Niederlage beibringen. Der Konservatismus wird in einem Teil der Gesellschaft nicht nur vom Dogmatismus des Denkens, von den Klischees, die zu einer Gewohnheit geworden sind, und von der Angst vor dem Neuen, sondern auch von eigenartigen Interessen genährt. Was die letzteren betrifft, so wird dieses Thema in der Presse behandelt. Es wird gezeigt, daß man mit der Umgestaltung so manchem, wie man sagt, auf die Hüheraugen getreten ist, und dieser setzt sich zur Wehr und ist bemüht, den Prozeß der Erneuerung der Gesellschaft zu bremsen. Dies ist aber nur ein Teil des Problems. Das wichtigste für die gesamte Gesellschaft besteht jedoch darin, den Dogmatismus des Denkens zu überwinden, weil dieser nicht nur einem Politiker, sondern auch einem Literaten und einem Wissenschaftler eigen ist. Er ist allen eigen, die sich mit der intellektuellen Tätigkeit befassen, und dies prägt in bedeutendem Maße sowohl die theoretische Analyse als auch die Ausarbeitung der Politik usw.

Es gibt Klischees des Denkens und des Handelns, und diese sind sowohl für den Arbeiter als auch für den Intelligenzen und den Politiker typisch. Dies ist eine ernste und tiefergehende Erscheinung. Wir sind alle Kinder unserer Zeit. In uns hat sich die Umgestaltung herausgebildet, in uns gibt es aber auch vieles davon, was sie behindert. Das zu zeigen, Genossen, ist eine wichtige Aufgabe der Massenmedien und natürlich der Parteiarbeit und der ideologischen Arbeit. Eine solche Arbeit an diesem Thema, eine solche Auslegung dieses Themas helfen dem Menschen, eine Revolution im eigenen Kopf zu vollbringen und die eigene Position zu bestimmen.

Fürwahr, der Konservatismus wird nicht selten von den eigenartigen Interessen genährt. Wer wird aber auf die Tribüne steigen und sagen, wer wird an die Zeitung schreiben, daß er diese oder jene Probleme aufwirft, um seine heutigen Positionen aufrechtzuerhalten, und das zu bewahren, womit er sehr zufrieden ist. Natürlich nicht! Diese seine Position wird so dargestellt, als handele er im Interesse des Volkes und für das Wohl des Sozialismus. Das muß man sehen und begreifen.

Es gibt, Genossen, aber auch einen weiteren sehr wichtigen Aspekt. Oft erklären wir einen, der so seinen Standpunkt vertritt, für einen Konservativen. Beim näheren Besehen würde es sich aber erweisen, daß er oft deshalb in diese Lage kommt, weil er es noch nicht versteht, unter den neuen Bedingungen zu arbeiten. Er versteht, Genossen, nicht zu arbeiten! Das ist doch heute eine verbreitete Erscheinung! Wir sehen doch, wie schwer es uns fällt, Methoden zu erlernen, auf neue Art zu arbeiten. Wie schwer es uns fällt, nachdem wir Jahrzehntelang nach den Methoden des weisungsgebundenen Leitungssystems verfahren sind. Dürfen wir denn diese Menschen, die noch nicht auf neue Art zu arbeiten gelernt haben, als Feinde der Umgestaltung, als eingeleistete Konservative abstempeln?

In der Gesellschaft vollzieht sich ein realer Umgestaltungsprozeß — durch konkrete Erfahrungen, durch Diskussionen, durch das Erkennen und Verstehen dieses Prozesses, durch Verände-

rung der Positionen unter Berücksichtigung der Erneuerung unserer Gesellschaft. Das alles fällt ins Gewicht. Wir geben allen eine Chance, sich umzustellen. Wir sagen das sowohl in Gesprächen als auch in der Presse. Manchmal wird aber so diskutiert: Alle haben drei Jahre Zeit gehabt, sich umzustellen, und das genügt. Wer sich nicht umgestellt hat, soll das Feld räumen. Dabei haben wir uns alle noch nicht umgestellt! Ich sage es aufrichtig und offen: Wir haben uns nicht umgestellt, sondern sind erst dabei.

Was ist jetzt zu tun? Welcher Schwerpunkt ist in der Parteiarbeit und in der Arbeit der Massenmedien zu setzen? Hier war die richtige Gedanke zu vernehmen, daß wir im Zuge der Umgestaltung zwar vieles auf allen Gebieten tun, jedoch dürfte das wichtigste — das Leben des Volkes, sein Wohlergehen, seine Stimmung und sein Befinden — nicht außer acht gelassen werden. Genossen. Also es geht nicht um nur den materiellen Wohlstand und die soziale Umwelt, sondern auch um das Befinden und die Würde des Menschen.

Es steht uns bevor, in allen Lebensbereichen, einschließlich des geistigen, das Wichtigste zu überwinden — die Entfremdung, die es leider im Sozialismus gibt, wenn dieser durch autoritäre und bürokratische Verzerrungen deformiert wird. Die Entfremdung, der Bürokratismus und der Formalismus können nur durch Demokratisierung und Offenheit sowie moralische Säuberung unserer Gesellschaft überwunden werden. Bei dieser Arbeit spüren wir die aktive Unterstützung des gewachsenen politischen, intellektuellen und kulturellen Potentials des ganzen Volkes.

Auch hier spüren wir die Unterstützung seitens unserer Intelligenz. Und diese Unterstützung nimmt zu. Wie können wir überhaupt die Umgestaltung ohne die Intelligenz durchführen? Haben doch nicht nur die Arbeiter und Bauern, sondern auch unsere Intelligenz an dem Erreichten Anteil.

Wir müssen in der Partei und der Gesellschaft in jeder Weise die Atmosphäre schaffen, die eine erfolgreiche Durchführung der Parteikonferenz garantiert. Es kommt nicht darauf an, wer laut und als erster von diesem oder jenem Fakt oder Ereignis schreit. Es ist notwendig, daß die Massenmedien die dringenden Probleme aufwerfen. Wir haben schon eine eigene Geschichte — die der Umgestaltung, eine schwere und komplizierte Geschichte, die dargestellt werden muß. Wenn wir auf unsere Vergangenheit zurückgreifen, tun wir das, um besser zu verstehen, was wir heute brauchen, damit die früheren Fehler nicht wiederholt werden.

Man muß das ohne Sensationsucht machen, die unnötig ist. Wissen Sie, wie ich die Frage stellen möchte? Eine gute Sensation ist für uns die, auf die das Volk wartet und vor der unsere Gegner Angst haben, nämlich der Erfolg der Umgestaltung.

Eine außerordentlich wichtige Frage ist die weitere Entwicklung der Kritik und eine Erweiterung der Offenheit. Man fragt manchmal: Wo liegen Grenzen der Kritik und der Offenheit? Diese Frage ist bei uns im Rahmen des sozialistischen Meinungspluralismus gelöst. Wir sind für eine umfassende Entwicklung der Kritik und der Offenheit, jedoch im Interesse der Gesellschaft und des Sozialismus, im Interesse des Volkes. Indem wir konsequent und entschieden gegen den Konservatismus ankämpfen, indem wir all das ausrotten, was den Umgestaltungsprozeß bremsen, müssen wir in nicht geringerem Maße all das entscheiden schützen, propagieren und verteidigen, was für die Umgestaltung, für das Land und für das Volk gut ist.

Bei der Durchsetzung der Umgestaltung brauchen wir ein neues Herangehen, neue Methoden und neue Entdeckungen. Erinnern wir uns an die Worte Lenins: Versucht nicht, neue Probleme mit alten Methoden zu lösen, es wird nichts daraus. Das heißt, daß wir nach neuen Methoden suchen müssen. Und danach suchen wir in allen Richtungen: In der ökonomischen und in der geistigen Sphäre, in der Wissenschaft und in der Bildung. Die Massenmedien müssen dem Volk helfen, die neuen Formen, die neuen Methoden und das neue Herangehen zu beherrschen.

Nach dem Februarplenum haben wir die Aufgabe gestellt: Die Leninsche Konzeption der sozialistischen Gesellschaft tiefer zu begreifen. Und zwar, um diese unter den gegenwärtigen konkreten historischen Bedingungen schöpferisch zu nutzen. Ich betone: Schöpferisch. Man hat hier, indem man das Thema NÖP angeschnitten hat, richtig gesagt, daß wir das Herangehen der früheren Zeit nicht kopieren und nicht buchstäblich wiederholen können. Nein, Genossen, wir müssen die Leninsche Idee studieren. Sie gibt immer viel Lehreicheres.

Nehmen Sie zum Beispiel das Handeln Lenins, als er die NÖP vorschlug. In jener Situation, als das Land in Trümmern lag, wurden die entschlossene Leninsche Idee und die entschlossene Politik auf die Realitäten gerichtet und hatten die Realitäten zur Grundlage. Deshalb haben auch nicht alle und nicht sofort die NÖP begriffen, auch die nächsten Kampfgesossen von Ilitsch nicht. Lenin wurde der Abtrünnigkeit beschuldigt. Man war der Auffassung, daß er das Land auf einen verhängnisvollen Weg steuere. Ja, das gab es alles. Und deshalb

sage ich: Wir müssen die Leninsche Idee aufgreifen, aber nicht die konkreten Entscheidungen dieser Periode kopieren. Und hier kann es zu neuen, unkonventionellen Herangehensweisen kommen. Und das ist natürlich. Aber bei uns kommt es vor, daß beim Auftreten unkonventioneller Herangehensweisen gleich geschrieben wird: „Hilfe, der Sozialismus geht unter. Die Privatunternehmer gewinnen die Oberhand!“

Darum wiederhole ich: Wir müssen die Leninsche Konzeption der sozialistischen Gesellschaft begreifen. Wir müssen sie begreifen, um sie unter Berücksichtigung unserer Bedingungen schöpferisch anzuwenden und nicht etwa schlechthin zu dem zurückzukehren, was gewesen ist. Das wäre die schlimmste Art von Starrheit und Dogmatismus.

Wir müssen, Genossen, ein für allemal damit Schluß machen, den Sozialismus als etwas Nivellierendes, die menschliche Persönlichkeit Verleugnendes zu betrachten, quasi als Minimum: Minimum an materiellen Gütern, Minimum an Gerechtigkeit, Minimum an Demokratie.

Wir können mit Fug und Recht die Frage folgendermaßen stellen — und das ist eine realistische und ernste Fragestellung: Das heutige ökonomische, intellektuelle und kulturelle Potential, das in den sieben Jahrzehnten unserer Geschichte akkumuliert worden ist, verlangt von uns die Realisierung eines modernen Modells der Gesellschaft, einer Gesellschaft, die ihren Mitgliedern einen zivilisierten Lebensstandard, vielfältige Möglichkeiten für die Befriedigung der geistigen und kulturellen Bedürfnisse, die Freiheit der Meinungsäußerung und der Wahl sichert. Aber das muß im Rahmen unserer gemeinsamen sozialistischen Option, im Rahmen der sozialistischen Demokratie und Moral verwirklicht werden. Diese Gesellschaft wird unweigerlich vielschichtig und mannigfaltig sein, und dabei sozialistisch bleiben, ohne daß auch nur in einem Punkt die Prinzipien der sozialistischen Gerechtigkeit, der Kameradschaft und des Internationalismus preisgegeben werden.

Warum spreche ich darüber? Plädiert doch bei uns im großen und ganzen die gesamte Gesellschaft für den Sozialismus. Vor uns steht aber heute die Aufgabe einer Erneuerung des Sozialismus. Das zu begreifen, was eigentlich der Sozialismus bedeutet und mit welchen Methoden man diesen aufbauen, erneuern und verbessern kann und muß — das brauchen wir alle, Genossen. Gerade über dieses Thema sollte man nachdenken und daran gründlich arbeiten. Wir müssen unsere traditionellen Vorstellungen vom Sozialismus auf das Niveau der heutigen Anforderungen heben. Man muß sie auf das Niveau des heutigen und des morgigen Tages der Wissenschaft, des wirtschaftlichen und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts bringen. Kurzum, wir müssen sowohl den revolutionären Charakter als auch die historische Perspektive des Sozialismus zurückgewinnen. Man müßte vielleicht die Kriterien des Sozialistischen aussuchen, weil immer wieder, wenn eine Bewegung beginnt und etwas Neues auftaucht, auch die Frage entsteht: Wohin gehen wir denn, nicht etwa weg vom Sozialismus?

Diese Kriterien müssen bestimmt werden. Was ist wirklich sozialistisch und was ist der eigentlichen Idee des Sozialismus fremd? Es gilt, den Sozialismus von allem Pseudosozialistischen, in der Zeit des Personalismus entstellten und deformierten, vom weltungsgebundenen System, von der Stagnation zu befreien und ihm den wahrhaft Leninschen Sinn zurückzugeben. Die Rolle der Massenmedien ist dabei nicht zu überschätzen. Das brauchen wir. Ohne dies können wir nicht zur Konferenz kommen. Wir können auch nicht dorthin kommen, ohne genau zu verstehen und ohne uns quasi ein Bild von der Gesellschaft zu schaffen, die wir anstreben. Natürlich müssen wir diese Arbeit mit höchster Verantwortung führen. Ich muß noch einmal betonen: Alle Antworten auf die abgesteckten Ziele der Umgestaltung müssen wir im Rahmen der sozialistischen Wahl suchen.

Möge uns keine Zeitschrift, keine Zeitung, die sich auf die Vielfalt der Meinungen berufen, einen anderen Weg aufdrängen.

Der Sozialismus in dessen Leninscher Auffassung bietet die Möglichkeit, einen Pluralismus von Meinungen, von Interessen und Bedürfnissen zu gewährleisten, die Realisierung dieser Interessen und Bedürfnisse zu sichern.

Wir schreiten einer Konferenz entgegen und müssen deshalb Rechenschaft ablegen und ein Fazit ziehen. Auf der Konferenz selbst sollten wir mehr über die eigentliche Geschichte der Umgestaltung sprechen. Der Akzent sollte dabei auf die Auswertung verschoben werden. Dabei muß man das unter einem selbstkritischen Gesichtspunkt tun: Was getan ist und worin bestehen unsere Schwächen. Dann werden wir auch unsere Perspektiven besser bestimmen können. Auf der Konferenz muß es mehr Sachlichkeit geben.

Es ist an der Zeit, das Problem der Übereinstimmung von Wort und Tat, das Problem der getroffenen Entscheidungen und des Verlaufs deren Realisierung in den Vordergrund zu rücken. Wir haben überaus große Beschlüsse gefaßt, die ernste Veränderungen in der strukturellen Politik zu

gunsten der Leicht- und der Leichtmetallindustrie sowie der sozialen Sphäre sichern sollen. All das muß zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen der sowjetischen Menschen führen. Die Realisierung der Beschlüsse zu den Problemen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, im Bereich des Maschinenbaus und der Elektronik muß die Beschleunigung unserer gesamten Bewegung, die Erreichung neuer Parameter der Arbeitsproduktivität und der Qualität der Produktion gewährleisten.

Und nun zur gegenwärtigen Lage der Dinge. Das gesellschaftliche Gesamtprodukt hat sich 1987 um 3,3 Prozent erhöht. Der Umfang der Industrieproduktion nahm um 3,8 Prozent zu. In den drei Jahren von 1985 bis 1987 betrug das durchschnittliche Wachstumstempo des Nationaleinkommens 3,3 Prozent, des gesellschaftlichen Gesamtprodukts 3,9 Prozent, der Industrieproduktion 4,2 Prozent und der Konsumgüterproduktion 4,7 Prozent. Die landwirtschaftliche Bruttoproduktion hat sich jedes Jahr durchschnittlich um 1,9 Prozent, die Übernahme von Grundfonds um 3,5 Prozent und die Bereitstellung von Wohnraum um 3,6 Prozent erhöht.

Wir haben die Produktion von Waren vorangebracht und eine Verbesserung im Gesundheitswesen und in der Volksbildung sind zu verspüren.

Die schöpferischen Kräfte der Gesellschaft sind in Bewegung gekommen. Es bilden sich positive Tendenzen heraus. Das ist gerade das, was das Leben verändert und es auch verändern muß, wenn wir diese Richtungen wirklich entwickelt haben werden.

Nehmen wir zum Beispiel das Wachstum der Arbeitsproduktivität. In den Jahren 1981 bis 1984 haben wir dadurch 86 Prozent des Nationaleinkommens erhalten. In den Jahren 1985 bis 1987 waren es 96 Prozent. 1987 wurde der gesamte Zuwachs durch Erhöhung der Arbeitsproduktivität erreicht. Im ersten Quartal dieses Jahres ist die Arbeitsproduktivität in der Industrie um 5,4 Prozent gestiegen, darunter in den Betrieben, die unter den Bedingungen der vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung arbeiten um 6,6 Prozent. Im Bauwesen sind das 8,9 Prozent und bei denjenigen, die unter den Bedingungen der wirtschaftlichen Rechnungsführung arbeiten 9,8 Prozent. Das sind ernsthafte Verschiebungen, Genossen. Wenn wir diese Tendenzen bewahren, wird sich vieles, so glaube ich, zum Besseren wenden.

Eine interessante Tatsache: Die Erneuerung der Produktion des Maschinenbaus betrug 1985 drei Prozent und 1987 9,1 Prozent. Das bedeutet eine dreifache Vergrößerung. Wir stellen die Aufgabe, 13 Prozent zu erreichen. Die Vertragsdisziplin wird erhöht. Auch dort beginnt die wirtschaftliche Rechnungsführung zu wirken. Die positive Tendenz bahnt sich den Weg über natürliche Schwierigkeiten, die mit dem Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung, zu neuen wirtschaftlichen Normativen, zur staatlichen Produktionsabnahme und vielem anderen mehr verbunden sind, wodurch unser Produktionsbereich grundlegend erneuert wird.

Jetzt zu dem, was wir essen. Woran mangelt es uns? In erster Linie an Fleisch, Obst und Gemüse.

Die Lage mit den Lebensmitteln macht uns Sorgen. Und zwar große Sorgen. Man muß nach kardinaleren Maßnahmen suchen, um sich schneller der Lösung des Problems zu nähern. Man muß die Läden, die Gaststätten, den Markt und den Genossenschaftshandel mit Lebensmitteln füllen.

Nun zum Wohnraumproblem. In den zurückliegenden drei Jahren haben zehn Millionen Familien ihre Wohnverhältnisse verbessert. Das Wachstum ist beachtlich. Unser Wohnungsbau war mehrere Fünfjahrpläne über den hindurch nicht gewachsen.

Zum Warensumsatz. Er hat um 13 Prozent zugenommen. Und das, obwohl der Alkoholverkauf in den drei Jahren um mehr als die Hälfte zurückgegangen ist.

Das Wachstum liegt auf der Hand, aber auch der Mangel. Das bedeutet, Genossen, daß wir alles in bedeutend größerem Umfang haben müssen. Alles, auch Dienstleistungen. Bei diesen besteht aber ein Unterangebot. Hier liegen enorme Möglichkeiten für Genossenschaften.

Kurzum, Genossen, wir müssen all diese Fragen sowohl in der Vorbereitungsphase als auch auf der Konferenz selbst vom prinzipiellen Standpunkt aus behandeln.

Auf der Konferenz können wir auch hinsichtlich der Ergebnisse und der Perspektiven etwas sagen.

Wir müssen zur Konferenz mit umfassenden Vorschlägen kommen, die das politische System unserer Gesellschaft betreffen. Es bedarf auch einer grundlegenden Umgestaltung.

Wir müssen die Rolle der Partei als politische Avantgarde in der gegenwärtigen Etappe durchdenken. Von der Leninschen Konzeption der Partei als politische Avantgarde der Gesellschaft gehen wir nicht ab. Wir sind der Auffassung, daß in der Etappe der Umgestaltung die Rolle der Partei bei der Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft und der Realisierung der tiefgreifenden Veränderungen noch mehr wächst. Das fordert von ihr die Ausarbeitung einer richtigen und wissenschaftlich fundierten Politik auf der Grundlage richtiger Einschätzungen und Prognosen. Das fordert eine große ideologische und organisatorische Arbeit.

Einer solchen Aufgabe ist nur eine Partei gewachsen, die die Methoden der wissenschaftlichen marxistischen Analyse beherrscht. Deshalb wird die führende und lenkende Rolle der Partei von uns nicht nur nicht in Zweifel gezogen, im Gegenteil, wir müssen diese noch gründlicher durchdenken. Diese Rolle muß zweifellos anders sein, sie muß gewichtiger sein. Nämlich in der Hinsicht, von der ich spreche — in der Hinsicht der Realisierung der Funktionen einer politischen Avantgarde.

In diesem Zusammenhang entsteht die Frage der Teilung der Funktionen zwischen der Partei, den Sowjets und den wirtschaftlichen Leitungsorganen. Eine Mischung der Funktionen hat zu geführt, daß die Partei letzten Endes viele wirtschaftliche Angelegenheiten und die Lösung konkreter Fragen, einschließlich der operativen, übernahm.

Im Ergebnis wurden die Funktionen der politischen Avantgarde geschwächt. Andererseits führte das dazu, daß auch die Verantwortung der Sowjets und der wirtschaftlichen Leitungsorgane geringer wurde.

Wir müssen auch die Struktur des Parteiapparats überdenken. All das setzt die gewaltigen Möglichkeiten frei, die unserer Partei innewohnen. Wenn wir zu gleicher Zeit alles erforderliche unternehmen, um jeden Kommunisten zu aktivieren, alle Grundorganisation und jede unsere Kader zu noch energischeren Arbeit zu bringen, dann wird die Sache vorankommen. Wir denken daran, in dieser Hinsicht auf der Konferenz eine Reihe von Vorschlägen zu unterbreiten.

Es ist natürlich, Genossen, daß im Zusammenhang mit dem Überdenken der Funktionen der Partei als politische Avantgarde auch die Rolle der Sowjets neu bestimmt werden muß. Wir müssen ihre Rolle anheben sowie die Bedeutung der Arbeit der Tagungen der Sowjets und der Kommissionen der Deputierten erhöhen. Auch die Tätigkeit des Obersten Sowjets muß umgestaltet werden. Über all das muß gründlich nachgedacht werden.

Wir müssen zur Schaffung eines ständig wirkenden und demokratischen Mechanismus kommen, der alles dafür beinhalten würde, daß die Unumkehrbarkeit der Umgestaltung und eine aktive Teilnahme des Volkes daran gewährleistet wird, daß die aktiven Menschen in den leitenden Posten eingesetzt werden, die die Stimmungen spüren und die notwendigen Korrekturen in der Arbeit vornehmen würde. Wenn wir das nicht tun werden, Genossen, so wird die Wirtschaftsreform, so werden auch die anderen Prozesse steckenbleiben.

Wenn man tiefer sieht, ist der Schlüssel zu allem doch die Demokratisierung, die Einbeziehung des Volkes in alle Angelegenheiten. Deshalb ist auch das Ziel der Umgestaltung der Mensch, und die Mittel der Umgestaltung bestehen in der Mobilisierung des menschlichen Potentials. Wir werden die Umgestaltung auf diesem Weg und natürlich in der geistigen Sphäre, auf dem Weg der Festigung des Geistes des Volkes vorantreiben.

Wir müssen die Schaffung eines sozialistischen Rechtsstaates abschließen. Deshalb wird auch eine Rechtsreform notwendig sein. Dies muß auf der Konferenz ebenfalls als eine Aufgabe formuliert werden.

Das ist eine überaus große Wende, Genossen. Wir sind jetzt dabei, Voraussetzungen zu schaffen, auf deren Grundlage unsere Gesellschaft später jahrzehntelang funktionieren soll. Daraus resultiert das Maß unserer heutigen Verantwortung. Wenn man uns daher eine Rechnung präsentieren und sagen will, daß wir in gewissen Dingen unentschieden sind, antworten wir: Nein und nochmals nein. Die Fehler, die am teuersten zu stehen kommen, sind politische Fehler. Die größten Ergebnisse bringen gut vorbereitete politische Entscheidungen. Kurzum, Genossen, wir wollen, daß die XIX. Unionspartei-Konferenz von Verantwortungsbewußtsein geprägte Entscheidungen trifft, die der Umgestaltung neue Kraft geben und unsere Gesellschaft weiter auf dem Wege der Demokratisierung und auf dem Wege des Sozialismus vorantreiben.

Aus aller Welt

PANORAMA

In den Bruderländern

Reispflanzung hat begonnen

PJONGJANG. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen der KDVR bedecken sich mit zartgrünen Reissetzlingen — in der Republik ist die Reisauspflanzung in vollem Gange. Auf den Feldern arbeiten die Mitglieder der Genossenschaften und Staatsgüter. Auch die Stadteinwohner — Arbeiter, Ingenieure, Studenten und Schüler — sind ihnen zu Hilfe gekommen.

Die Republik besteht zu 80 Prozent aus Bergland. Deshalb wird hier jedes Fleckchen fruchtbares Land sorgfältig bestellt.

Jubiläum eines Zoos

SOFIA. Der zoologische Garten in Sofia begeht diese Tage sein hundertjähriges Jubiläum. Vor genau 100 Jahren wurden im Park eines ehemaligen Fürstenpalastes erstmals Käfige mit Adlern und Fasanen ausgestellt und Freigehege für Bären und Hirsche eingerichtet. Das war der erste Zoo auf der Balkanhalbinsel.

Heute ist er für die Erwachsenen zu einem beliebten Erholungsort und für die Schüler — zu einer aufschlußreichen Natur- und botanischen Exkursion geworden. Auf einer 25 Hektar großen Fläche wechseln hier Nadel-, Laub- und tropische Bäume, Sanddünen und Felsenklippen.

Repräsentative Ausstellung

PRAG. Welchen Entwicklungsweg wird die bildende Kunst der Tschechoslowakei in den kommenden Jahrzehnten gehen? Antwort auf diese Frage gibt die repräsentative Ausstellung „Akademie '88“, die in der Stadt Olomouc veranstaltet worden ist. Hier sind mehr als 150 Arbeiten der Studenten von 13 Kunsthochschulen des Landes vertreten. Junge Künstler stellen Gemälde, Graphiken und Werke der angewandten Ausstattungs Kunst aus, die von einem sorgsamem Verhältnis zu den Traditionen der nationalen Kultur und zum Vermächtnis der Maler und Bildhauer der älteren Generation zeugen.

Wiedergeburt eines uralten Denkmals

HANOI. Das uralte Denkmal der vietnamesischen Baukunst — der Tempel der Literatur — der in der Stadtmitte von Hanoi steht, erlebte in diesen Tagen seine zweite Geburt: Es ist beschlossen worden, hier ein Zentrum der wissenschaftlichen und kulturellen Tätigkeit zu eröffnen. In diesem Tempel, wo vor mehreren Jahrhunderten die erste Hochschule Vietnams gegründet wurde, wird geplant, wissenschaftliche Konferenzen und Seminare, gewidmet Forschungen in verschiedenen Bereichen, Fragen der Einführung der wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Produktion sowie Problemen des kulturellen Aufbaus abzuhalten. In der nächsten Zeit wird hier ein Treffen vietnamesischer Wissenschaftler stattfinden, auf dem die Teilnehmer der Wissenschaftler an der Realisierung der auf dem VI. Parteitag des kommunistischen Partei Vietnams konzipierten umfassenden Volkswirtschaftsprogramme erörtert werden soll.

Bruderbund, in Kämpfen geschmiedet

Die sowjetisch-rumänischen Beziehungen haben tiefe Wurzeln. Dafür sprechen Fakten aus der früheren und der jüngsten Vergangenheit. Das erklärte A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, am 11. Mai in Bukarest. Auf einem Essen, das ihm zu Ehren vom Generalsekretär der RKP und Präsidenten der SR, Nicolae Ceausescu, gegeben wurde, sagte er: Das heutige Bündnis der Bruderländer wurde in erbitterten Kämpfen geschmiedet. Man kann mit Fug und Recht sagen, daß die sowjetisch-rumänischen Beziehungen seither aus der Quelle der Freundschaft schöpfen, die durch die Gemeinsamkeit der Ziele im Aufbau des Sozialismus besiegelt ist.

Der Umgestaltungsprozeß in der UdSSR, fuhr Gromyko fort, bedeutet, daß die KPdSU nicht außerhalb des Sozialismus nach Antworten auf komplizierte Fragen der Wirklichkeit sucht, sondern, im Gegenteil, in seiner Weiterentwicklung und in der konsequenten Realisierung der tiefen Leninschen Gedanken, in der Entfaltung des gewaltigen Potentials des Sozialismus und in der revolutionären Erneuerung

aller Aspekte im Leben der sowjetischen Gesellschaft.

Bei der Lösung grandioser Aufgaben, vor denen die sowjetischen Menschen stehen, studieren wir mit großem Interesse und aufmerksam die Erfahrungen der anderen sozialistischen Länder, betonte der Politiker.

Auf die internationalen Probleme eingehend, hob der sowjetische Staatschef den günstigen Einfluß des neuen politischen Denkens auf die Weltpolitik hervor. Er erinnerte daran, daß zur Zeit intensive Verhandlungen zum Abschluß eines Abkommens über die Reduzierung der strategischen Offensivwaffen der UdSSR und der USA geführt werden, und unterstrich: Alle Hindernisse für die Unterzeichnung dieses Abkommens aus dem Wege zu räumen ist eine wichtige und komplizierte, doch durchaus lösbare Aufgabe. Gromyko würdigte die Bemühungen der sowjetischen Bruderländer um die Bannung der nuklearen Gefahr. In dieser Beziehung findet die Initiative Rumäniens und Bulgariens zur Einrichtung einer kern- und chemiewaffenfreien Zone auf dem Balkan unsere uneingeschränkte Unterstützung, sagte er.

Außenminister der UdSSR und der USA verhandeln in Genf

Verhandlungen zwischen E. A. Schewardnadse, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, und George Shultz, Außenminister der USA, haben in Genf begonnen. In einer sachlichen Atmosphäre werden praktische Fragen behandelt, die mit dem Abschluß der Vorbereitung auf das Gipfeltreffen in Moskau zusammenhängen. Die Minister verwiesen auf die Bemühungen, die mit dem Ziel unternommen werden, es zu gewährleisten, daß das bevorstehende sowjetisch-amerikanische Gipfeltreffen zu einem großen Schritt bei der Verbesserung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen sowie bei der Vertiefung der Verständigung und des Zusammenwirkens der Seiten in erster Linie bei den Fragen wird, die für die Geschicke der Menschheit von lebenswichtiger Bedeutung sind.

Unter diesem Gesichtspunkt wurde konstatiert, daß bei den Verhandlungen über die Ausarbeitung einer Übereinkunft über die 50prozentige Reduzierung der strategischen Offensivwaffen bei der Einhaltung des ABM-Vertrages in der Form, wie er 1972 unterzeichnet wurde und dem Nichtaustritt aus ihm im Laufe eines abgestimmten Zeitraums trotz immer noch bestehender Unterschiede in den Positionen

der Seiten zu einigen Fragen der Reduzierung von Rüstungen und der Abrüstung gewisse Fortschritte erzielt wurden. Erörtert wurden weitere gemeinsame Schritte in diesem Bereich.

Bei den Verhandlungen galt besondere Beachtung den Bemühungen, um eine Annäherung der Positionen der Seiten zu den Problemen, bei denen noch Differenzen zu verzeichnen sind. So wurden in diesem Zusammenhang einige Aspekte des Abkommens über die Einhaltung des ABM-Vertrages, Probleme der Kontrolle und der Anrechnung luftgestützter Marschflugkörper großer Reichweite, der Begrenzung seegestützter Marschflugkörper großer Reichweite und der Kontrolle über diese sowie der mobilen interkontinentalen ballistischen Raketen erörtert.

Weitere militärpolitische Fragen, die behandelt werden, sind Probleme der Einschränkung und der Einstellung der Nukleartests sowie eines umfassenden Verbots der C-Waffen und der Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen in Europa. Darüber hinaus wurden einige Fragen diskutiert, die die Ratifizierung des Vertrages über die Beseitigung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite betreffen.

Das Sternkriegsprogramm kann den USA kein undurchdringliches kosmisches Schild bringen und bereite die Realisierung der ersten Etappe dieses Programmes führe zur Verletzung des sowjetisch-amerikanischen ABM-Vertrages. Das sind die Feststellungen des USA-Verteidigungsministers Frank Carlucci. Und diese kann man wirklich als realistisch bezeichnen.

Aber in einem Interview für den Spiegel, das er vor kurzem gewährte, gelangte Carlucci zu ganz anderen Schlussfolgerungen, die seinen eigenen Einschätzungen in Bezug auf SDI voll und ganz widersprechen. So nennt er ein Programm vernünftig, das nach seinen eigenen Worten zur Verletzung des ABM-Vertrages führt. Obigen spricht er von der Geltung des Vertrages nur in der Vergangenheit: Es gab einen Vertrag, der Vertrag

Das Weiße Haus setzt weiter auf Sternenkriege

führte nicht... usw. Dabei hat sich USA-Präsident Ronald Reagan während des jüngsten sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens in Washington verpflichtet, den ABM-Vertrag in jener Form einzuhalten, wie er 1972 unterzeichnet wurde.

Im „Spiegel“-Interview deutet der amerikanische Verteidigungsminister die Position der Sowjetunion in Fragen der Militarisierung des Weltmarsches ziemlich frei. So behauptet er unter anderem, die sowjetische Seite habe sich überzeugt, daß die USA an „einem ausschließlich defen-

siven System ohne jegliche Fähigkeit zum Angriff“ arbeiten. Es wäre angebracht, daran zu erinnern, daß sowjetische Experten, und nicht nur sowjetische, auf den ausgesprochen offensiven Charakter des amerikanischen Sternkriegs-Programms stets hingewiesen haben und auch jetzt hinweisen.

Seine Konzeption der Abrüstung darlegend äußert Carlucci die Befürchtung, daß man in der Rüstungskontrolle „zu weit gehen kann“. In diesem Zusammenhang verspricht er: Wenn der Vertrag über die

Reduzierung der strategischen Waffen unterzeichnet wird, werden die USA ihre Nuklearwaffen modernisieren.

Allein Ansehen nach betrachtet man in Washington die Abrüstung nicht als Selbstzweck. Jedenfalls hält Carlucci es für möglich, selbst Vereinbarungen zur Rüstungskontrolle als Vorwand für eine weitere Verstärkung der Nuklearpotentiale der USA auszunutzen.

Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator

USA-Kongreß: SDI-Ziele unreal

Ist das SDI-Programm, für das schon 13 Milliarden Dollar ausgegeben wurden und neue wahrhaft astronomische Summen geplant sind, erfüllbar?

Diese Frage ergab sich bei den Hearings am 10. Mai im Senats-Unterausschuß für Verteidigungsausgaben über den Entwurf des Militärhaushaltes der USA für das Jahr 1989. Senator Bennett Johnston erinnerte auf ihnen an den jüngsten Geheimbericht der Sonderkommission der wissenschaftlichen Konsultativgruppe des Pentagon, in dem dem Senator zufolge selbst das Anfangsstadium der ersten Phase des Aufbaus des SDI-Systems als sehr unbestimmt und risikvoll charakterisiert wird. Trotzdem ist geplant, für seine Vorbereitung 45 Milliarden Dollar auszugeben. In Anbetracht der astronomischen Aus-

gaben und der schwachen potentiellen Effektivität des Programms müßte man SDI überhaupt überprüfen. Im großen und ganzen werde das Programm 200 Milliarden Dollar kosten.

General Robert Herres, Stellvertreter des Vorsitzenden des Komitees der Stabmitglieder der USA, der den Anhörungen beiwohnte, gab zu, daß man davon nur träumen könne, daß das SDI-Programm als ein „Schild gegen ballistische Raketen“ voll effektiv sein werde. „Unbestreitbar ist eins: Wir haben uns der Erfüllung der ersten SDI-Phase nicht einmal angenähert. Zugleich jagten wir nach wie vor einem Phantom nach, indem wir in diese Sache Mittel investierten, die für andere militärische Zwecke verwendet werden sollten.“ Nach diesem Eingeständnis ist es nicht

verwunderlich, daß das SDI-Programm im Kongreß auf zunehmende Kritik stößt. Als Ergebnis der Diskussion des Entwurfs des Militärhaushaltes der USA für das Jahr 1989 in der vergangenen Woche im Repräsentantenhaus wurde der SDI-Antrag der Administration um 1,4 Milliarden Dollar beschlitten.

Die Gesetzgeber der USA sind nicht nur wegen des unrealistischen Charakters und der astronomischen Kosten von SDI besorgt. So wies der Kongreßabgeordnete Ronald Dellums darauf hin, daß die Forcierung von SDI ein so wichtiges sowjetisch-amerikanisches Abkommen wie den ABM-Vertrag torpedieren würde. Als die USA und die Sowjetunion ihn unterzeichneten, gingen sie davon aus, daß das Wettrüsten ohne diesen Vertrag kein Ende nehmen würde, unterstrich der Kongreßabgeordnete.

Anders gesagt, erkennt man, daß SDI ein Haupthindernis auf dem Wege zur Herbeiführung eines Abkommens zwischen der UdSSR und den USA über eine radikale Reduzierung der strategischen Rüstungen ist.

Fortschritte auf dem Weg

zum C-Waffen-Verbot

Die zu Ende gegangene Frühjahrstagung der Genfer Abrüstungskonferenz hat bestimmte Fortschritte auf dem Weg zur Unterzeichnung einer Konvention über das Verbot der C-Waffen gebracht. Das stellte J. Nasarkin, Leiter der UdSSR-Delegation auf der Genfer Abrüstungskonferenz, in einem TASS-Gespräch fest.

Wie er weiter ausführte, haben die Konferenzteilnehmer zu der bevorstehenden 3. Abrüstungssondertagung der UNO-Vollversammlung einen speziellen Bericht zu den C-Waffen vorbereitet. In diesem Dokument sind sowohl die abgestimmten Bestimmungen der künftigen Konvention als auch noch nicht abgestimmte Momente enthalten, die die Positionen einzelner Delegationen widerspiegeln.

J. Nasarkin ging auf die konkreten Richtungen ein, bei denen Fortschritte erzielt wurden, und hob hervor, daß dabei ein kompliziertes Problem bewältigt werden konnte, nämlich die zu liquidierenden Objekte zu bestimmen, in denen C-Waffen produziert werden. Die Kompliziertheit besteht darin, daß die Grenze zwischen den Chemikalien, die für die C-Waffen-Produktion verwendet werden bzw. nicht verwendet werden können, oder doppelte Zweckbestimmung haben können, sehr verschwommen ist.

Die wichtigsten Differenzen zu dem gesamten Komplex von Fragen waren zwischen der UdSSR und den USA zu verzeichnen. Sie wurden bei bilateralen Konsultationen beseitigt. Dabei wurde ein Arbeitsdokument abgestimmt, sagte J. Nasarkin. Das ist der größte Erfolg der Frühjahrstagung. Zu den positiven Ergebnissen der Tagung gehört zweifellos auch die Erörterung eines multilateralen Datenaustauschs vor der Unterzeichnung der Konvention. Ein solcher Austausch wäre nicht nur eine vertrauensbildende Maßnahme, sie würde auch bei der Vorbereitung auf eine praktische Realisierung der Konvention notwendig sein.



Das Volk der Syrischen Arabischen Republik begeht seinen Nationalfeiertag immer lustig und interessant. An solchen Festen beteiligen sich sowohl Berufsmusiker als auch Laienkünstler. Foto: TASS

Memorandum unterzeichnet

Ein Memorandum über die Verhandlungen der leitenden Vertreter der Nachrichtenagentur der Sowjetunion (TASS) und der japanischen Nachrichtenagentur Kyodo Tsushin ist in Tokio unterzeichnet worden. Das Memorandum sieht die weitere Festigung und Entwicklung der bilateralen Zusammenarbeit vor.

Die Seiten schätzen die erste erfolgreiche Meinungsumfrage in beiden Ländern durch die Nachrichtenagenturen im Februar

dieses Jahres hoch ein.

Erörtert wurden konkrete Fragen der Erweiterung der Zusammenarbeit beider Agenturen beim Austausch von Information, darunter von wirtschaftlicher, sowie von Bildmaterial und der Verbreitung von TASS-Meldungen in Japan und Kyodo-Tsushin-Information in der UdSSR. Es wurde vereinbart, die Praxis der Durchführung von Rundtischgesprächen „TASS-Kyodo Tsushin“ fortzusetzen.

Im Interesse des Friedens

Die neuen Vorschläge über den Mittelmeerraum, die M. S. Gorbatschow in Belgrad unterbreitete, haben in der Welt ein überaus lebhaftes Interesse hervorgerufen. In vielen Pressestimmen wurde darauf hingewiesen, daß sie einen komplexen, realistischen Charakter tragen. Den Rahmen der bisherigen sowjetischen Initiativen erweitern und das Streben der UdSSR erneut bekräftigen, ein umfassendes System der internationalen Sicherheit zu schaffen.

Die gegenwärtigen Spannungen im Mittelmeerraum erklären sich vor allem damit, daß seine Militarisierungsrate ununterbrochen steigt. Dort ist eine enorme Menge an verschiedenen Waffen der Seestreitkräfte konzentriert, sind Raketen aufgestellt, ist ein weitverzweigtes Netz von militärischen Objekten und Stützpunkten aufgebaut. Dabei nicht so sehr der Mittelmeerstaaten als vielmehr anderer.

Eine Hauptquelle der Militarisierung sind die Vereinigten Staaten. Sie wollen auch künftig ihr Militärpotential im Mittelmeerraum ausbauen.

Die militärischen Aktivitäten der USA in dieser Region betreffen nicht nur die Sowjetunion. Wie die amerikanischen Forscher William Arkin und Richard Fieldhaus in ihrem Buch „Schlachtfelder des Nuklearkrieges“ zugeben, sind sie auch für die Mittelmeerstaaten folgenreicher. In einer Atmosphäre des Wettrüstens und der Perfektionierung der Vergeltungswaffen ist das Risiko sehr groß, das mit dem Vorhandensein militärischer Objekte der USA, insbesondere mit Kernwaffen, auf ihrem Territorium verbunden ist.

So trallen im Mittelmeerraum zwei Tendenzen miteinander zusammen: Einerseits die Erkenntnis der Gefährlichkeit der fremden militärischen Präsenz und andererseits die Absicht, auf fremdem Boden Fuß zu fassen. Dabei tritt die zweite Tendenz auch in neuen Formen hervor, da die USA Ver-

suche unternehmen, sich der sich ändernden Situation anzupassen. So geben sich die Amerikaner immer häufiger Mühe, ihre Bündnispartner in der NATO in ihre Politik im Mittelmeerraum einzubeziehen.

Doch nicht nur Probleme der militärischen Sicherheit bestimmen das Interesse der UdSSR für den Mittelmeerraum. Über ihn führen seit altersher unsere Seewege in alle Teile der Welt. Der Wirtschaftsaustausch mit vielen Mittelmeerländern erfolgt auch heute traditionsgemäß aufgrund der relativ billigen Seetransporte. Das Volumen des sowjetischen Handels mit den Ländern der Region ist sehr bedeutend.

Das Mittelmeer nimmt in den gesamteuropäischen und in den internationalen Handels- und Wirtschaftsverbindungen einen wichtigen Platz ein. Nicht von ungefähr wurde in der Helmskier Schlußakte dieser Region ein bedeutender Platz eingeräumt und wurden ihre Probleme mit dem gesamteuropäischen Prozeß als Ganzes in einen engen Zusammenhang gebracht.

Die neuen sowjetischen Initiativen bieten eine offensichtliche Chance, die Frage der Umwandlung des Mittelmeerraums in eine Zone der Sicherheit und Zusammenarbeit über den toten Punkt hinwegzubringen. Sie sind unter Berücksichtigung des Programms der Konferenz der Außenminister der nichtpakgebundenen Länder des Mittelmeerraums auf den Brilon, der Ergebnisse des Belgrader Treffens der Außenminister der Balkanstaaten und der zahlreichen Äußerungen führender Politiker der Region aufgebaut und entsprechen den Prinzipien, die in den internationalen Akten enthalten sind, die von der Weltgemeinschaft ausgearbeitet wurden; darunter unter Teilnahme der Vereinigten Staaten. Die Vorschläge der UdSSR berücksichtigen, anders gesagt, die denkbar beste Balance der Interessen.

Leonid MEDWEDKO (Aus „NZ“)

„Auge um Auge“: die Politik der Blinden

Lokale Kriege sind verheerend wie ein Wirbelsturm und reißen alles in die Tiefe wie ein Wasserstrudel

Wenn man die Entwicklung lokaler Kriegsherde, die nach und nach internationalen Charakter angenommen haben, ins Auge faßt, kommt man ungewollt zu dem Schluß, daß das gegenwärtig existierende globale Gleichgewicht der Kräfte hier in ein „Gleichgewicht der Schwäche“ verzerrt wird. Keine der kämpfenden Seiten kann ein entscheidendes Übergewicht erlangen, von einem Sieg ganz zu schweigen. Die Kriege ziehen sich in die Länge und ähneln mal einem Strudel, der langsam alles in die Tiefe zieht, mal einem plötzlich losbrechenden Wirbelsturm. Ein Beispiel dafür ist die Situation im Nahen Osten und am Persischen Golf.

Der Konflikt zwischen den arabischen Staaten und Israel zieht sich schon über vier Jahrzehnte hin, der Krieg zwischen Iran und Irak geht ins achte Jahr. Ein Ende ist nicht abzusehen. Wirbelstürme gleich, deren Richtung nicht vorausagabar ist, rasen sie über das Land, das Meer und durch die Luft. Dabei nehmen die Auseinandersetzungen die teuflischsten Formen an, angefangen beim Terror und dem „Krieg der Steine“ bis hin zum gegenseitigen Raketenbeschuß

und zum „Tanker- und Minenkrieg“ auf dem Meer.

Im Krieg zwischen Iran und Irak, dem längsten militärischen Konflikt nach dem Ende des 2. Weltkrieges, haben beide Seiten bereits alle Kräfte und Mittel in die Waagschale des Kriegsglücks geworfen, über die sie verfügen: Panzerattacken, Fliegerangriffe, „Menschenwellen“ auf den Schlachtfeldern und Scharen jugendlicher Todeskandidaten, die sich in die Stacheldrahtverhänge werfen und Breschen in die Minenfelder schlagen... Die Eskalation der Gewalt wird auch von einer Eskalation der Unmoral begleitet. Man ging sogar dazu über, Gifte gegen die friedliche Bevölkerung einzusetzen, erstmals nach dem 1. Weltkrieg! Hier würde auch der atomare Faktor nicht ganz ausschließen. Beide Seiten verfügen, Gott sei Dank, noch nicht über Kernwaffen. Dafür haben aber die „Feuerwehrleute“, die in der Golfregion zusammengezogenen Seestreitkräfte der USA und ihrer NATO-Verbündeten, modernste Waffensysteme, auch Atomwaffen an Bord. Unter dem Vorwand, die internationale Schifffahrt zu schützen, wurden hier ca. 30 amerikanische Kriegsschiffe konzentriert, darunter der atomgetriebene Flugzeugträger „Enterprise“.

Was haben sie erreicht? Die Zusammenballung einer solchen Armada bewirkte einen Spannungsanstieg, die Freiheit der Schifffahrt im Persischen Golf

schwebt seither in noch größerer Gefahr.

Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt, nachdem die amerikanische Fregatte „Samuel B. Roberts“ auf eine Mine aufgelaufen war. Es passierte, was passieren mußte. Der amerikanische „Colt“ ging los, wenn auch vorerst nur mit „halber Kraft“. Dennoch wurden die USA dadurch faktisch in den militärischen Konflikt hineingezogen. „Der schlimmste Tag der Gewalt“ brachte die USA an jene Grenze, hinter der, nach Ansicht der amerikanischen Presse, der richtige Krieg beginnt. Im Ergebnis des vom USA-Präsidenten befohlenen „Vergeltungsschlages“ wurden zwei iranische Bohrinseln zerstört, sechs iranische Kampfschiffe außer Gefecht gesetzt und ein Jagdbomber beschädigt. Die Iraner schossen ihrerseits eine Bohrinsel in Brand, die von amerikanischem Personal betreut wurde, griffen Schiffe und Flugzeuge der US-Marine an, beschossen einen britischen Tanker und Handelsschiffe verschiedener Herkunft.

Die Kontaktlinien, auf die die Schiffe im Golf auflaufen, gehören nach Meinung von Spezialisten ebenfalls zu den veralteten Waffentypen aus den Zeiten des 1. Weltkrieges. Welt gefährlicher als diese tückischen, veralteten, aber nicht ausgerollten Arten von Vernichtungsmitteln ist die biblische Rachelogik: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Bereits zweimal hat sie Weltkriege vom

Zaun gebrochen. Präsident Reagan drohte, daß Iran „einen hohen Preis“ für sein verantwortungsloses Verhalten zahlen wird. Da brauchen die Iraner sich keine Illusionen zu machen. Man soll sich aber auch nicht der Illusion hingeben, daß man die Spannungen im Golfraum senken könnte, indem man die Militärpräsenz der NATO und der USA aufstockt. Nicht nur die Bündnispartner der USA, auch einige Mitglieder der Reagan-Administration äußern ihre Besorgnis über die letzten Ereignisse im Persischen Golf und vertreten die Ansicht, Washington verfolge einen „riskanten Kurs“. Es ist zu bezweifeln, ob die „Doktrin des großen Knüppels“ die regionalen Konflikte ihrer Lösung näher bringt.

Es ist zweifellos unmoralisch, in Ausnutzung gewisser Schwächen der Seiten Konflikte anzufachen und Kriege zu entfachen, die auf einen leichten militärischen Erfolg gerichtet sind. Noch unmoralischer ist es aber, Öl ins Feuer des Krieges zu gießen, um sehr zweifelhaften Nutzen daraus zu ziehen.

Die Interdependenz der Welt von heute wird deutlich an der vertikalen und horizontal verlaufenden Kettenreaktion der Gewalt, d. h. an der Vertiefung und Ausweitung der Konflikte selbst. Zieht eine erhöhte Spannung in der Golfregion nicht auch eine den angrenzenden Gebieten nach

sich? Was wollte der „Friedensstifter“ George Shultz im Nahen Osten erreichen, wenn seine Bemühungen von einer verstärkten militärischen Aktivität der USA in der benachbarten Golfregion begleitet wurden?

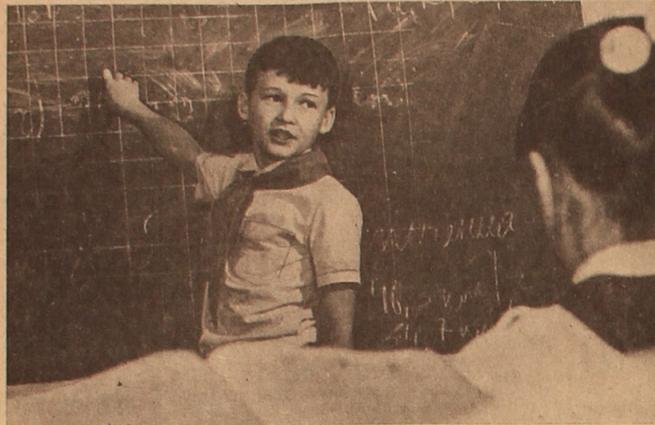
Der neue amerikanische Plan einer Nahostregelung erwies sich nicht allein deshalb als wirkungslos, weil er auf „Riffe der impulsiven Politik“ der Araber und Israels stieß, sondern weil ihm ebenso die Klippen einer verantwortungslosen, riskanten Politik der USA in der Region des Persischen Golfs und den angrenzenden Gebieten den Weg versperrten.

Die Südküste des Golfs wurde einst Piratenküste genannt. Schon früher konnte der Piraterie nicht durch Räuberbanden das Handwerk gelegt werden. Den militärischen Elementargewalten muß Einhalt geboten werden. Aber wie? Kriege sind Menschenwerk und keine Naturkatastrophen. Solange im Menschen aber das Gewissen wach ist, ist er auch in der Lage, den Kriegen ein Ende zu setzen. Die Geschichte hat bereits ihre Änderungen in die bisher als klassische geltende Definition des Krieges eingebracht. Krieg — das ist meist die Fortsetzung einer unmoralischen Politik. Also muß man, um der militärischen Elementargewalten Herr zu werden, die Politik verändern.



Immer bereit!

Für unsere jungen Leser



Keine Probleme in Mathe!

Bis zum Abschluß des laufenden Unterrichtsjahres bleiben nur noch knapp zwei Wochen. Die Schüler der 4a aus der 1. Mittelschule von Dshambul haben die Mathe besonders liebgewonnen und während des Lehrjahres sehr viel hinzulernt. Nicht einmal die Dezimalbrüche machen ihnen Schwierigkeiten. Sie wissen auch bereits, was natürliche Zahlen sind. Obwohl die Königin der

Wissenschaften — Mathematik — als ein kompliziertes Fach gilt, sind die Erklärungen der Lehrerin Klawdia Gerassimowa so zu-

gänglich, daß die meisten Pioniere nie Probleme in diesem Fach verspüren. In ihrer Klasse gibt es keinen einzigen Pionier, der eine Zwei in Mathe im Zeugnis hätte.

Auf den Bildern: Sascha Schleif, Bestschüler der Klasse, an der Tafel; in der Stunde; Oxana Strishak weiß eine originelle Lösung und kann sie nur noch mit Mühe verschweigen. Fotos: Jürgen WITTE

Ein Fest der deutschen Sprache

könnte man diese thematische Fachwoche nennen, die wir vor kurzem in unserer Dorfschule von Jefremowka durchgeführt haben. Sie begann traditionell mit Wissens- und Wettbewerben, Rätselösungen und Vortrag der Lieder sowjetdeutscher Autoren. Zum

Schluß jedoch erlebten wir eine riesige Überraschung — unser Dorf besuchte das deutsche Theater aus Temirtau Extra für uns Schüler zeigten die Schauspieler das Märchen „Das Strohglück“. Wir freuten uns über diese wunderbare Begegnung mit dem knausri-

gen König und dem kleinen Zauberer, dem schönen Prinzen Heinrich und dem armen Mädchen Ulrike!

Lene und Olga NAGEL, Jungkorrespondenten

Gebiet Pawlodar

Unser Komsomolzenbeitrag

Zum Tag des Sieges veranstalteten die Schüler unserer 4. Mittelschule einen Komsomolsubotnik im Park des Sieges. Wir säuberten eine der Alleen vom alten Laub, umgruben die jungen Bäume, „kämmten“ das junge Gras mit

Harken durch, beschnitten die Sträucher. Darauf ließen wir uns zum Andenken fotografieren.

Lilli BARON, 8. Klasse

Petropawlowsk

Bitte Meldungen an uns schicken!

Die Roten Pfadfinder aus der 6. Mittelschule von Schewtschenko haben sich das Ziel gesetzt, zum 120. Geburtstag W. I. Lenins eine Art Chronik zu schreiben. Sie sammeln nun Materialien über Städte, Rayons, Siedlungen, Sowchose, Kolchose, Straßen und Plätze, die Lenins Namen führen. Sie rufen alle Pioniere und Komsomolzen auf, ihnen bei dieser Arbeit zu helfen und warten auf Berichte ihrer Altersgenossen aus den Wohnorten, die mit dem Namen des Führers der Arbeiterklasse verbunden sind. Die Meldungen sind nach 466 200 Schewtschenko, 6. Mittelschule, KIF „Ernst Thälmann“ zu schicken. Swetlana SPANNAGEL, Klubleiterin

helfen und warten auf Berichte ihrer Altersgenossen aus den Wohnorten, die mit dem Namen des Führers der Arbeiterklasse verbunden sind. Die Meldungen sind nach 466 200 Schewtschenko, 6. Mittelschule, KIF „Ernst Thälmann“ zu schicken. Swetlana SPANNAGEL, Klubleiterin

Der Neuling

Eines Tages kam Ludmilla Iwanowna, die Klassenleiterin in ihre 7b mit einem dünnen, bebrillten Jungen.

„Ein Neuling!“ ging ein Raunen durch die Reihen.

„Kinder“, sagte die Klassenleiterin. „Das ist Michael Stark. Er ist aus einer anderen Stadt gekommen und wird jetzt in unserer Klasse lernen.“

„Mal sehen, ob er auch wirklich stark ist“, höhnte Matjuchow von der letzten Bank.

Die 7b musterte den Neuling neugierig, eine Abwechslung in ihrem Leben witternd.

Der Junge stand ganz ruhig an der Tafel; er ließ sich beschauen. Er atmete erleichtert, als die Lehrerin ihn auf einen freien Platz verwies.

Die ersten Tage blieb der Neuling stets unter dem Kreuzfeuer der prüfenden Blicke seiner neuen Schulkameraden. Allmählich jedoch flaute das Interesse der Kinder ab.

Eines schönen Tages, kurz vor den Ferien, schritten die Schüler frohgestimmt und lustig plaudernd

den Heimweg entlang. Matjuchow drückte seine Schultasche einem Knirps in die Hand und ging leichten Fußes weiter, während der Kleine seinen schweren Schulranzen auf dem Rücken und Matjuchows Tasche in der Hand mühevoll dahinschleppte. Der arme Bub blieb schließlich stehen und blinzelte hilflos den Lulatsch an.

„Ich erenne dich zu meinem Waffenträger! Folge mir!“ sagte der Taugenichts frech. Es war Matjuchows Art, und



Die Berufe sind verschieden, wähl dir einen nach Belieben!

Was ein Gärtner alles kann

Der Beruf hat eine langjährige Tradition. Es gab ihn schon im Altertum. Gärtner sind gefragte Fachleute. Sie sorgen dafür, daß Gärten, Parks und Anlagen gedeihen, und daß wir uns an herrlichen Blumensträußen, Topfpflanzen, Stauden sowie Nutz- und Zierhölzern erfreuen. An Blumen hat nämlich jeder Freude. Manche ziehen sie selbst, andere kaufen sie lieber beim Gärtner oder im Blumengeschäft.

Ich bin Blumenzüchter. Welche Arbeiten muß man in der Zierpflanz-

produktion leisten? Hier werden Jungpflanzen gezüchtet. Dann muß man Saatbeete vorbereiten, das Saatgut prüfen, aussäen, die kleinen Pflanzen vereinzeln und eingtopfen. Danach sorgt man für gute



Wachstumsbedingungen, pflegt die zarten Pflänzchen und bereitet sie zum Auspflanzen am endgültigen Standort vor. Ein Gärtner muß täglich die Pflanzen versorgen und ein gutes Klima in den Gewächshäusern schaffen. Er stützt die Pflanzen mit Stäben und Netzen, bricht unerwünschte Triebe heraus. Dann schneidet, bindet, sortiert er Blumen und Pflanzen, bündelt und verpackt sie.

Als Facharbeiter nutzt er ständig die Möglichkeit, sich Spezialkenntnisse anzueignen und sich zum Gärtnermeister zu qualifizieren. Die Gärtnerarbeit ist interessant, weil man so vielen Menschen Freude bereitet. Die Schüler müssen dafür sorgen, daß in jeder Schule möglichst viel Blumen gezogen werden!

Peter WASSMANN, Blumenzüchter aus Temirtau

Aus der Geschichte der Gebrauchsgegenstände

Vom Mangeln, Plätten und Bügeln

„Ich bin heute wie durch die Mangel gedreht“. Diese Worte hörte ich in meiner Kindheit oft, wenn Vater abgerackert von der Arbeit nach Hause kam. Da muß was nicht stimmen, dachte ich. Man kann Wäsche auf der Mangel rollen, das habe ich oft bei Mutter beobachten können, denn wir hatten ein altes Mangelholz, ein Erbstück von un-

serer Großmutter, und eine Rolle, auf der man die frisch gewaschene und getrocknete Betttücher „mangeln“ oder „plätten“ konnte. Kleinere Wäschestücke bügelte Mutter gewöhnlich mit einem Bügeleisen. Davon hatten wir zwei: Eins wurde auf dem Herd oder in der Glut des Herdes heiß gemacht, das andere konnte man mit glühenden Holzkohlen füllen. Mutter zog die schwerere Arbeit mit dem ersten Bügeleisen vor, da sie von dem Kohlendunst, den das zweite Gerät ausströmte, immer Kopfweh bekam.

Vater hätte man demnach auf der Arbeit mit der Mangel rollen, aber nicht durchdrehen können. Ich fragte die Mutter, wie das wohl

zu verstehen sei, bekam aber keine befriedigende Antwort.

Viel später erfuhr ich, daß es auch eine Appreturmaschine zur Textilveredlung gibt, die nach dem Prinzip der alten Wäschemangel arbeitet. Das war also die Mangel, die Vater meinte, als er sagte, man hätte ihn „durch die Mangel gedreht“.

Georg RAU



Opas Worte

Mein Opa Grigori Terechow wurde 1907 geboren. Er hatte große, schwielige Hände mit aufgequollenen Adern. Obwohl er Rentner war, arbeitete er immer noch. Einmal fragte ich ihn, warum er nie ruhe. Er sagte: „Ein Mensch muß immer arbeiten, dabei gewissenhaft und selbstlos. Nur durch die fleißige Arbeit aller Menschen kann ein Land reich werden.“

Mir sind Opas weise Worte ein Wegweiser. Er begann als kleiner Junge bei einem Fleischer zu arbeiten und wurde als Mitarbeiter des Fleischkombinats Semipalatinsk pensioniert. Als vortrefflicher Fachmeister erhielt er für seine Arbeit die Medaille „Für heldenmütige Arbeit“.

Oxana JEGOROWA, Jungkorrespondentin des Klubs „Reporter“ Semipalatinsk

Für junge Naturfreunde

Bienen sind die fleißigsten Insekten

Davon spricht man oft, es gibt sogar eine stehende Redewendung — fleißig wie eine Biene. Warum wohl?

Nachdem die Biene aus ihrer Puppenhaut geschlüpft ist, beginnt sie buchstäblich noch als Neugeborenes mit der Arbeit. Ihre erste Aufgabe ist, die Zelle, aus der sie schlüpfte, zu reinigen, damit die Königin ein neues Ei hineinlegen kann. (Im Sommer legt die Königin 3 000 Eier in 24 Stunden und in ihrem 4- bis 7-jährigen Leben insgesamt 400 000—700 000).

Die junge Biene füttert dann bis zu ihrem 10. Lebenstag die Larven, aus denen ihre Schwestern schlüpfen werden. Da es nur eine Königin gibt, die Eier legt, sind alle Bienen



eines Stockes Geschwister (im Sommer etwa 50 000).

Im Alter von 10 bis 20 Lebenstagen übernimmt die Biene andere Aufgaben. Bestimmte Drüsen am Hinterleib erzeugen Wachs, aus dem sie die Waben baut. Aus Nektar entsteht in ihrem Honigmagen Honig. Blütenpollen muß als Larvenfutter eingelagert werden, Abfälle sind hinauszuschaffen, die Temperatur im Stock muß geregelt werden, und der Eingang ist zu bewachen.

Trotz der vielen Arbeit findet die Biene noch Zeit, auf Orientierungsflügen die nähere Umgebung des Bienenstockes zu erforschen. Das ist sehr wichtig, denn nach drei Wochen Innendienst darf sie hinausfliegen und Nektar und Pollen als Nahrung für das Bienenvolk heimtragen und daraus Honig machen. Um 10 Gramm Honig zu erzeugen, muß eine Biene etwa 600-mal Nektar in den Stock tragen. Sie besucht dabei bis 60 000 Blüten. Damit sorgt sie ganz „nebenbei“ auch dafür, daß wir Apfel und Kirschen und anderes Obst ernten können, denn die Bienen bestäuben 80 Prozent der Blüten.

Na, wenn das kein Bienenfleiß ist, so wüßte ich nicht, welches Insekt noch fleißiger wäre.

Jakob WIRACHOWSKI, Biologielehrer

K. W. EHRlich

Der Geburtstagsflug



Bei Sternenlicht und Mondenschein fliegt unser Viktor ganz allein auf seinem Zauberpferd geschwind zum fernen Osten mit dem Wind. Im Bettchen fand er keine Ruh... Nun ruft er laut der Sonne zu: „Steh auf! Steh auf! Ich warte sehr! Bring doch den Morgen schneller her! Bin morgen früh Geburtstagskind! Auf, Oma Sonne, komm geschwind!“ Oma Sonne gähnt und fragt: „Wer ist's, der mich zu wecken wagt? Du, Viktor? Frecher kleiner Wicht! Marsch in dein Bettchen! Stör' mich nicht! Sechs Jahre wirst du? Marsch ins Bett! Ja, wenn ich deine Sorgen hätt...“ „Nun ist vorbei die dunkle Nacht. Die Sonne pocht ans Fenster sacht: „Wach endlich auf, Geburtstagskind! Bewirte deinen Gast geschwind!“ Da stammelt Viktor voller Schreck: „Du brauchst doch einen Riesenweck! Und wieviel Tassen Milch und Tee? Wo setze ich dich hin? O weh!“ Wie Oma Sonne lachen kann! „Nun hast du Angst, du kleiner Mann? Das war nur Spaß! Ich muß schon weg... Doch — daß du mich nie wieder weckst!“ Sie winkt mit ihrem Strahlenlicht und zieht ein Wölkchen vors Gesicht...

Unsere Anschrift:

Kasachskaja SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50, 4-j etazh

Telefon: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbrief — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredaktion — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОИНДШАФТ»

ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

P 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ02128 Заказ 11956